

Der Deutsche Metallarbeiter

Organ für die Interessen der in der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen

Erscheint wöchentlich Samstags. Abonnementspreis, durch die Post bezogen, pro Quartal 1 Mk. Anzeigenpreis die 3 gespaltene Pettzeile 40 Pfg. Telefon Nr. 535

Eigentum des christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands

Schriftleitung: Duisburg, Seitenstraße 19. Schluß der Redaktion: Montag Abend 8 Uhr. Zuschriften, Abonnementsbestellungen etc sind an die Geschäftsstelle Seitenstraße 19 zu richten

Aus eigener Kraft!

1899

1909

Ein jeder baue nur mit Lust sein eignes Bett; Durch Gottes Segen wird daraus ein Bau der Welt. Fr. Müllert.

Auf das erste Jahrzehnt seines Wirkens schaut der Christliche Metallarbeiterverband zurück. Ein eigentliches Jubiläum ist dies Gedächtnis zwar nicht, aber als Meilenstein in der Verbandsgeschichte verdient der 16. Oktober 1909 zu gelten. Die zehnjährige Wiederkehr der Gründungssammlung zu Duisburg am 15. Oktober 1899 darf und soll den Verbandsmitgliedern berechtigter Anlaß zur Feier alles dessen sein, was sie sich in dieser Zeit erstritten.

Erstritten? — Sowohl es waren zehn Jahre harten Ringens um den Erfolg; schwere Opfer kostete er den Beteiligten, abgerungen mußten die Erfolge werden den Unternehmern, leider auch manchmal der großen Laune der eigenen Standesgenossen. Um so größer, um so berechtigter ist heute die Freude: „Wir wurden, was wir sind, aus eigener Kraft!“

Arbeiterempfinden hat den Verband erzeugt. Den wirtschaftlichen und vielleicht noch mehr den geistigen Druck der Arbeit haben die Gründer des Verbandes in der Merkezeit der deutschen Industrie naturgemäß noch härter empfunden als die heutige Generation. Die verzweifeltsten Versuche einzelner, die Kämpfe kleiner örtlicher Gruppen schon vor der Verbandsgründung, um der Arbeit gegen die Uebermacht des Kapitals zu ihrem Rechte zu verhelfen, geben deutlich davon Zeugnis. Was der Einzelne nicht vermochte, das sollte durch die Solidarität der Arbeiter möglich und wirklich werden.

So ging der Ruf nach Organisation der Arbeiter durch die gesamten immer größer und immer breiter werdenden Arbeitermassen. Instinktiv wurden sie von dem Bewußtsein erfaßt, daß der Arbeiter von heute eine Neuerscheinung in der Geschichte des Wirtschaftslebens sei, daß seine Bedeutung viel größer, aber seine Lage verhältnismäßig schlechter sei, als die rechtliche und wirtschaftliche Lage des ehemaligen Junftgesellen. Was war natürlicher als daß das Verlangen nach Besserung beim Streben nach wirtschaftlicher Hebung der Arbeiter auf dem Wege der organisierten Selbsthilfe einsetzte! Die aber war nur möglich, wenn der alte Gedanke der Berufsorganisation in neuer, der kapitalistischen Wirtschaftsordnung entsprechender Form wiederauflebte: der moderne Industrieverband.

Ein neues Standesbewußtsein trägt die Gewerkschaft, ein neues: teils ist's berechtigtes proletarisches Klassenbewußtsein, teils der alte Berufsstolz. Dieser Standesstolz ist dem Metallarbeiter nicht am wenigsten eigen. Er ist sich der Bedeutung seiner Industrie sowohl wie seiner Stellung in der gesamten Arbeiterbewegung bewußt. Es ist etwas Typisches in ihm, etwas von der Härte, von der Kraft, vom Schwergewicht des Eisens, das er tagtäglich bearbeitet. Dieses Besondere kennzeichnet den Metallarbeiter, angefangen vom alten Schmied an der Esse bis hinauf zum naturwüchsigen, vollkräftigen Feuerarbeiter am modernen Hochofen, wie ihn uns die Künstler so lebensvoll darstellen, vom Arbeiter im Walzwerk bis zum „Handwerker“ in der „Eisenwerkstatt“.

Kein Wunder deshalb, daß der Metallarbeiterverband auch seine eigene Geschichte hat in der christlichen Gewerkschaftsbewegung. Darum steht er doch nicht weniger treu und tatkräftig zur Förderung der gesamten christlich-nationalen Arbeiterbewegung. Ja sie muß und soll in ihm eine mächtige Stütze finden. Er soll ihr helfen,

die Massen organisieren, die unsere schwere Industrie von heute mit ihrer Riesenproduktion dem Proletarierheere zuführt, ihm fällt mehr als manchen anderen Verbänden die Aufgabe zu, die Millionen im Industriearbeiterlager zur Solidarität der Arbeit zu erziehen, ihm liegt es ob, der Arbeit zur Geltung neben dem Kapital da zu verhelfen, wo es am stärksten, am herrschgewaltigsten sich darstellt. Dazu gehört proletarisches Standesbewußtsein; es hat den christlichen Metallarbeiterverband geboren, sein Wachsen in den Massen muß ihm neue Truppen zuführen.

Und doch hat auch das ausgeprägteste Standesbewußtsein allein nicht genügt, den Verband auf seinen heutigen Stand zu bringen. Opferfreudiger Idealismus mußte erst dem proletarischen Standesempfinden Tatkraft verleihen und ihm die richtigen Wege weisen. Daran hat's Gott sei Dank im christlichen Metallarbeiterverbande nicht gefehlt. Christlicher Idealismus war's, der gegen die gewaltige Flut materialistischen Denkens in der sozialdemokratischen Arbeiterwelt ankämpfend den christlichen Gewerkschaftsgedanken faßte und trotz aller Schwierigkeiten verwirklichte. Schon die Vorgeschichte des Zentralverbandes, der Kampf der Duisburger Formier in den achtziger Jahren gegen die anti-religiöse Hege im damaligen Formierverband gibt von diesem Idealismus Zeugnis. Auch die enge Anlehnung an die vorausgegangene christlich-soziale Bewegung ist bei den Gründern des Metallarbeiterverbandes nicht zu verkennen, sie drückte sich auch aus im Namen „Christlich-Sozialer Metallarbeiterverband“.

Mag man die damalige Stellung des christlichen Metallarbeiterverbandes im bekannten Neutralitätsstreit beurteilen, wie man will, für den Ernst, mit dem der Verband für die Achtung der höchsten, der religiösen Ideale in der Gewerkschaftsbewegung besorgt war, liefert er jedenfalls den vollgültigsten Beweis. Aber mit religiösem Idealismus an sich schafft man noch keine Gewerkschaftsbewegung. Sie fordert außergewöhnliche persönliche und finanzielle Opfer, fordert Hingabe an ein Ideal, das erst die Zukunft verwirklicht, fordert Einordnung, Unterordnung, Disziplin, kurzum das, was der Arbeiter unter gewerkschaftlichem Idealismus versteht. Auch diese Probe hat der christliche Metallarbeiterverband glänzend bestanden. Seine Beitragsleistungen nach zehnjährigem Bestande zeugen von diesem Geist, die Verbandsleitung pflegt ihn und die Mitglieder, die oft zu wenigen, in kleinen Gruppen sich gegen Hege und Hohn sozialistischer Massen behaupten, sind oft Helden christlichen Gewerkschaftsidealismus.

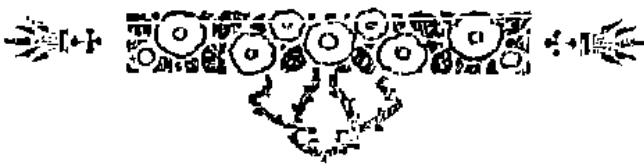
Arbeit ist endlich die Gewerkschaftsbewegung und unter den Metallarbeitern noch besonders schwere Arbeit; teils liegt sie offensichtlich zutage, teils und vielleicht am meisten ist's stille, verborgene, aber darum nicht weniger mühsame Organisationsarbeit. Wer wollte die Arbeit messen, die der Vertrauensmann leistet, wenn er gegen eine Welt von Widerständen Mitglieder wirbt, Säumige mahnt, in Zeiten rückläufiger Konjunktur sich abmüht, wenigstens den alten Bestand zu erhalten. Wieviel organisatorisches Geschick, wieviel Agitation in Wort und Schrift muß der Gewerkschaftsbeamte entfalten, heute hier, morgen da den Hebel ansetzend, hier positiv schaffend, dort in hartem Abwehrkampf gegen die Geaner seine Position verteidigend. Und das alles ist erst der Unterbau für die eigentliche Gewerkschaftsarbeit.

Erst wenn die organisatorische und agitatorische Arbeit geleistet ist, kann der Verband daran gehen, Arbeiterinteressen mit Erfolg zu vertreten; erst dann kann er kämpfen um Verkürzung der Arbeitszeit, um bessere Löhne, um Anerkennung der Organisation, um besseren Arbeiterschutz durch die Gesetzgebung. Die Verbandsgeschichte des christlichen Metallarbeiterverbandes kündigt in lauter Sprache, wie ernst es der Verband mit dieser Arbeit genommen. Der Vorstand hat keine Opfer gescheut, um den Mitgliedern gerecht zu werden. Wo bisher eine Arbeiterbewegung unmöglich gewesen, hat der christliche Metallarbeiterverband Dresche gelegt: N u r b a c h! S p e r r e n wurden durchgekämpft, L o h n b e w e g u n g e n eingeleitet, L a r i s e geschlossen, E r h e b u n g e n veranstaltet über die Arbeitsverhältnisse der leider noch so schlecht organisierten Arbeiter in der schweren Eisenindustrie, in den Hütten, Hochofen und Walzwerken und für den g e s e l l i c h e n S c h u t z dieser bisher noch schwer vernachlässigten Arbeiterkategorie wurde eine imponierende ö f f e n t l i c h e B e w e g u n g eingeleitet, die ihren Wiederhall in der P r e s s e und im P a r - l a m e n t fand; auch dieser schwere Stein war durch die junge christliche Metallarbeiterorganisation ins Rollen gebracht.

Das alles, was hier nur angedeutet werden sollte, liegt eingeschlossen in dem einen ersten Jahrzehnt christlicher Gewerkschaftsarbeit im Metallarbeiterverbande. Des dürfen sich die Mitglieder freuen, ja sie dürfen mit berechtigtem Stolz auf dieses Gewerkschaftsgebäude schauen, das e i g n e K r a f t erbaut und auch nur

eigne Kraft erbauen konnte. Mutig und voller Zuversicht blicken darum die Verbandsmitglieder am Ende des ersten Jahrzehnts ihrer Gewerkschaftsarbeit in die Zukunft. Erst gegen Ende der Hochkonjunktur der neunziger Jahre entstanden, hat der Metallarbeiterverband nur e i n e e i n z i g e Periode günstigen Geschäftsganges in seiner Geschichte zu verzeichnen, die Jahre 1906 und 1907, die ihm auch den größten Mitgliederzuwachs brachten. Bisher waren der „mageren“ Jahre mehr als der „selten“. Aber der nächste Aufschwung im Wirtschaftsleben wird den Verband gerüstet finden zu kraftvoller Arbeit, zu neuen Erfolgen.

Jeder Freund der christlichen Arbeiterbewegung wird die Freude des Verbandes teilen, wird insbesondere es begrüßen, daß schlichte Arbeiter aus eigener Kraft sich so emporringen. Die christlich-nationale Arbeiterbewegung will keine Klassenkämpferische Bewegung im Sinne der Sozialdemokratie sein, sie hochschätzt auch andere Ziele und Bestrebungen als die wirtschaftlichen, sie fühlt sich solidarisch mit unserem gesamten Volkskörper und handelt dementsprechend, gleichwohl muß und will sie kämpfen für die volle Freiheit und für das ganze Recht der Arbeit und dazu bedarf sie eigener Initiative und selbständiger E n t f a l t u n g. Der christliche Metallarbeiterverband hat diese Ideale nach bestem menschlichen Können verwirklicht. Das Jahrzehnt seiner Jugendentwicklung ist vorbei, er steht nun da in gefestigtem, gesundem, starkem Mannesalter, harrend der B o l l - e n d u n g seiner Aufgaben. Wir gratulieren! Rrs.



1899

Zehn Jahre Geschichte des christlichen Metallarbeiter-Verbandes.

1909

Zehn Jahre sind verfloßen, seitdem in Duisburg das Samen Korn für den christlichen Metallarbeiterverband Deutschlands gelegt wurde. Es war harter Boden, steiniger Grund, diese Zwingburgen der Rheinisch-Westfälischen Eisengroßindustrien, worin der Samen zur Organisation ausgestreut und zur Entfaltung gebracht werden sollte.

Ob es gelingen würde, das war die bange Sorge der Beteiligten: oder ob ihm das Schicksal beschieden, von den rauhen Stürmen hinweggesetzt zu werden, wie so manche Ausfaat früherer Zeiten. Auf der einen Seite stand das übermächtige Großkapital, welches die dahin verstand, jede Organisationsregung niederzuhalten; auf der andern die harten gegnerischen Organisationen mit jahrzehntelanger Vergangenheit, nicht minder bestrebt, die christliche Organisation zu vernichten.

Und doch mußte es einmal gewagt werden, mochte die Arbeit auch schwer fallen. Es war am 15. Oktober 1899, wo die christliche Metallarbeiterschaft des Niederrheinischen Industriebezirks durch einen öffentlichen Aufruf zu einer Versammlung und Gründung eines christlichen Metallarbeiterverbandes aufgefordert wurde.

Mehr wie tausend Personen aus den Orten Duisburg, Ruhrort, Saar, Metberich, Oberhausen, Mülheim, Sterkrade, Essen-Altenhof, Gelsenkirchen, Hülsen, Düsseldorf etc. hatten sich eingefunden. Die Versammlung verlief glänzend. Hervorragende Redner hatten den Arbeitern den Wert und die Notwendigkeit der Organisation bargelegt. Besprechungen in verschiedenen Orten waren vorausgegangen, ein fertig ausgearbeitetes Statut vorgelegt; die Beiträge waren niedrig bemessen, und das Endergebnis am Schlusse: 150 Beitritts, welche aus den verschiedenen Orten zusammenfloßen.

Das war wenig, und entsprach in keiner Weise den Erwartungen und der geleisteten Arbeit für ein Gebiet, wo mehr als 100 000 unorganisierte Metallarbeiter in Frage kamen.

Doch konnte das bescheidene Resultat nicht nutzlos machen. Ohne Geldmittel, ohne sonstige Hilfe, aber mit Mut, Opfertum, idealer Hingabe und Begeisterung ging es ans Werk. Im Glauben, für eine große, edle und gerechte Sache zu arbeiten, wurde überall die ganze Person in uneigennützigster Weise in Dienst gestellt in der festen Hoffnung, daß der Erfolg nicht ausbleiben werde.

Jetzt, wo wir eine zehnjährige Verbandstätigkeit und Entwicklung hinter uns haben, Erfolge auf allen Gebieten aufzuweisen können, ist es wohl am Platze, einen Augenblick rückwärts zu schauen. Die Straße Weges, welche unter so großen Mühen, Sorgen, Kämpfen und Hindernissen zurückgelegt werden mußte, noch einmal zu überblicken. Aber auch, um die alten Erinnerungen der treuen, opferreudigen Mitarbeit der Beteiligten ins Gedächtnis zurückzurufen und zur Nachahmung anzuspornen. Nicht zuletzt, um sich an den Erfolgen zu erfreuen, daraus neuen Mut und neue Kraft zu schöpfen für die Aufgaben und Arbeiten der Zukunft.

Von den Mitgliedern, welche die Gründungsperiode des Verbandes in den Jahren 1899 und 1900 mitgemacht, sind nur noch 355 vorhanden. Es dürfte darum allen Kollegen willkommen sein, beim ersten Jubiläum unseres Verbandes einen kleinen geschichtlichen Überblick zu erhalten.

Wie ein organisatorischer Frühlinghauch ging es im Jahre 1899 durch die ganze christliche Arbeiterschaft Deutschlands. In allen Ecken und Enden spiegelte organisierte Leben, wurden Vereine ins Dasein gerufen.

so die Verbände der Holzarbeiter, Danarbeiter, Tabak- und Lederarbeiter u. s. w. Die Textilarbeiter hatten im Innersheinischen Gebiete schon starke Bezirksverbände geschaffen, z. B. in Kreisfeld, M.-Glabbach, Mäden. Zu Pfingsten 1899 hatte ferner der erste christliche Gewerkschaftskongreß in Mainz stattgefunden, von wo aus der Organisationsgedanke einen neuen Aufstoß erhielt. Die christlichen Bergarbeiter hatten schon im Jahre 1894 eine Organisation geschaffen, welche sich gut entwickelte.

Zusätze zu gewerkschaftlichen Organisationen fanden sich in den sogenannten Arbeiterschutzbänden in einer Reihe von Städten, wie Köln, Berlin, Mannheim, München, Freiburg u. s. w. In manchen Arbeitervereinen fanden sich Fachabteilungen verschiedener Berufs, so z. B. in Duisburg seit dem Jahre 1894. Es fehlte aber an einem organischen Zusammenhang; die Meisten hatten von der Existenz des andern keine Kenntnis.

Den günstigsten Boden fand die christliche Gewerkschaftsbewegung in ihren Anfängen im rheinisch-westfälischen Gebiete, soweit die drei größten Industriegruppen, Bergarbeiter, Textil- und Metallarbeiter in Frage kamen. Große Arbeitermassen waren hier auf engem Raum zusammengedrängt, die Großindustrie am ausgeprägtesten entwickelt. Dank der energischen Aufklärungsarbeit der alten christlich-sozialen Bewegung in den sechziger und siebziger Jahren, hieran anschließend die konfessionellen Arbeitervereine, war die Arbeiterbevölkerung größtenteils vor der Sozialdemokratie bewahrt, und ihre religiöse Ueberzeugung erhalten geblieben. Es ist kein Zufall, daß Rheinland und Westfalen die Wiege der christlichen Gewerkschaftsbewegung wurde, sondern das Resultat vorausgegangener Arbeit.

Wenn die Metallarbeiter die letzten waren, welche sich eine christliche Organisation geschaffen, so lag dieses an den besonderen Umständen. Trotz der großen Massen von Arbeitern, welche auf den Hüttenwerken zusammengedrängt, war der Druck des Unternehmertums zu stark. An Versuchen, Organisationen zu gründen, hat es nicht gefehlt, wurden aber alle erdrückt. Die jüngeren Kollegen haben heute kaum eine Vorstellung davon, in welcher Abhängigkeit die Arbeiter sich befanden. Um nur ein Beispiel anzuführen: Bis in die achtziger Jahre hinein war es noch möglich, daß die Arbeiter an Wahltagen in geschlossenen Kolonnen von Aufsehern zum Wahllokal geführt wurden, um im Sinne der Werksbesitzer wählen zu müssen. Das Spionagesystem war ausgebildet, daß es mancher Geheimpolizei alle Ehre gemacht hätte; jeder Arbeiter riskierte sofort seine Stellung, der einer freieren Auffassung Raum gab. Hinzu kam das Sperrsystem, welches teilweise heute noch besteht, Arbeiterkolonnen, Logierhäuser, Gefangene, Sparrassen, Pensionskassen und sonstige Wohlfahrtspläne wurden benutzt, um den Gedanken der Organisation im Keime zu ersticken. Vor allem war der allgemeine Solidaritätsgedanke bei den Arbeitern noch zu wenig entwickelt.

Die ersten Versuche, einen christlichen Metallarbeiterverband zu gründen, gingen von Essen aus im Jahre 1873 unter der alten christlich-sozialen Bewegung. Die Kollegen Stöbel, späterer Reichstagsabgeordneter, Josef Tries und Donat waren die treuhenden Kräfte. Von den Genannten befindet sich keiner mehr unter den Lebenden. Sie haben es verdient, daß wir ihrer heute an dieser Stelle in ehrender Weise gedenken, da sie in h o m a - n i g e r Zeit die ganze Sache des Kapitals zu lassen begonnen haben. Unter dem Sozialismeneiseln alna die

Organisation, welche keinen größeren Umfang angenommen zu Grund und vegetierte noch eine kurze Zeit als Kranken- kasse.

Ein weiterer Anlauf zur Organisation wurde in den achtziger Jahren vom Schreiber dieses unter Mithilfe einer kleinen Zahl von Kollegen von Duisburg aus unternommen. Es gelang auch in den meisten Städten des rheinisch-westfälischen Industriegebietes, Fachvereine der Former und Gießereiarbeiter, der Schlosser und Maschinenbauer, Klempner und Fellenbauer zu gründen. Die Bewegung nahm ihre Aufgabe ernst, was die Opfer und geführten Kämpfe bezeugen, welche dieselbe geführt hat. Wegen ungenügender Unterstützung mußte auch sie zu Grunde gehen. Näheres hierüber können die Kollegen im Handbuch der christlichen Gewerkschaften vom Jahre 1908 und im Protokoll unserer Generalversammlung vom Jahre 1906 nachlesen. Bei dieser Gelegenheit kann nicht näher darauf eingegangen werden.

Inzwischen war der gewerkschaftliche Gedanke allgemeiner und populärer geworden und durfte somit die Gründung eines christlichen Metallarbeiterverbandes auf mehr Erfolg hoffen. Die erste Besprechung zur Gründung eines Verbandes fand am zweiten Pfingsttag des Jahres 1899 statt. Zur selben Zeit, als der erste christliche Gewerkschaftskongreß in Mainz tagte, traten in Mülheim a. d. Ruhr aus 13 Orten des Industriebezirks Mitglieder und Vorstandsmitglieder konfessioneller katholischer Arbeitervereine zusammen, um die vorbereitenden Schritte einzuleiten. Das Resultat einer Reihe weiterer Besprechungen war, daß die Herren Dr. Brauns, Giesberts und Wieber mit der Ausarbeitung des Statuts beauftragt und die weiteren Schritte zur Verbandsgründung unternommen sollten. Am 15. Oktober 1899 waren die Vorbereitungen soweit gediehen, daß die Konstituierung vorgenommen werden konnte. Eingeleitet wurde dieselbe durch eine große öffentliche Versammlung auf dem Burgader zu Duisburg, wozu durch einen besonderen Aufruf die Metallarbeiter der Umgegend eingeladen waren.

Als Referenten hatten die Herren Dr. H i k e, Dr. Brauns und G i e s b e r t s zugezogen. Schreiber dieses war die Leitung der Versammlung übertragen. Nach Schluß erklärten 150 Mitglieder ihren Beitritt. Das war der erste Grundstock des christlich-sozialen Metallarbeiterverbandes Deutschlands. Neben oben genannten Herren Dr. H i k e und Dr. Brauns dürfen noch die Herren Pfarrer Dr. W i b b e l t und Dr. K e s s e n ehrenvoll erwähnt werden, welche stets treu dem Verbands zur Seite standen.

Als Sitz des Verbandes wurde Duisburg bestimmt und der wöchentliche Beitrag auf 10 Pfg. festgesetzt. Der erste Zentralvorstand setzte sich aus folgenden Orten und Personen zusammen: Franz Wieber-Duisburg, l. Vorsitzender, Christian Heß, II. Vorsitzender, Heinrich Solzbacher-Oberhausen, Konrad Schmitz-Düsseldorf, Andr. Schmitz-Essen, Albert Windischuh-Stodum, Josef Götz-Altenhof, C. Wergen-Düren, Joh. Ruffing-Mülheim-Ruhr, Math. Schneider-Borbeck, Joh. Clavon-Hörde. Mit dem 1. Januar 1900, 2 1/2 Monate nach Gründung des Verbandes, beschloß der Vorstand, ein Verbandsorgan herauszugeben, obgleich die ganzen Verbands-einnahmen bis dahin 527,20 Mark betragen. Die erste Nummer des Organs „Der deutsche Metallarbeiter“ erschien am 13. Januar 1900. Die Redaktion wurde dem Verbandsvorsitzenden übertragen, welcher dieselbe bis zum Jahre 1907 geführt hat.

Wegen Mangel an Mitteln mußte sowohl die Redigierung des Blattes, wie die sonstigen Verbandsarbeiten bis zum Jahre 1901 neben der Berufsarbeit ausgeführt und die Abend- und Nachstunden hierzu verwendet werden. Sehr oft mußten auch die Mittagspausen auf der Fabrik benutzt werden, um schnell noch kleinere Notizen für's Organ zu schreiben oder die Korrektur zu erledigen.

Wenige Wochen nach der Gründung hatte der Verband vielerorts schon den Gorn des Unternehmertums auf sich geladen, welche denselben im Keime zu ersticken suchten. In M.-Glabbach erließen die Metallindustriellen einen gemeinsamen Ukas, worin jedem Arbeiter die Entlassung angedroht wurde, welcher dem Verbandsbeitrag. Desgleichen geschah in Hennef, Berg.-Glabbach u. a. Solche Vorkommnisse strafen das sozialdemokratische Geschrei lägen, als seien die christlichen Organisationen Unternehmerrückstellungen oder Arbeitgeberwerkzeuge gewesen.

Der christlich-soziale Metallarbeiterverband war zwar von vornherein als Zentralverband für ganz Deutschland gedacht, aber der Einheitlichkeit standen noch viele Hindernisse entgegen. Es bestanden lokale Verbände für das Sauerland in Neheim, in Stolberg für Blei-, Zink- und chemische Arbeiter, auf dem Schwarzwald für Uhren- und für Ebelmetallarbeiter in Schwab.-Gmünd. Des fernern wurde infolge des heftigen Neutralitäts- und Zollstreikes, welcher von 1901 bis 1903 währte, seitens des Gesamtverbandes ein Gegenverband gegründet, der sogenannte Stegerländer Verband. Auf die Einzelheiten kann des Raumes wegen nicht näher eingegangen werden, nur soviel sei gesagt: So bedauerlich der Kampf an sich war, so ehrenvoll haben ihn die Metallarbeiter bestanden. Die Einigkeit, Geschlossenheit und Kampfesmut der Kollegen — trotz ihrer kleinen Zahl — war geradezu bewundernswürdig und mußte bei Freund und Feind Achtung hervorrufen. Von den 125 bis 130 Ortsgruppen war trotz eifriger Unwerbung auch nicht eine einzige zum Gegenverband übergegangen. Der alten Kämpfer und Verteidiger ihres Verbandes soll auch an dieser Stelle ehrenvoll gedacht sein. Möge auch für alle Zukunft die gleiche Einigkeit im Verbandsvorherrschen.

Der Stegerländer Verband konnte sich nicht entwickeln. Die Aussperrung in Hferlohn 1903, welche circa 36 000 Mark dem Gesamtverband gekostet, hatte ihn finanziell ruiniert. Der Leitung fehlte auch die Energie, welche zum Emporbringen eines Verbandes notwendig ist. Während unser Verband in dieser Zeit schon 30 Pfennig Beitrag erhob, wurden daselbst nur 10 Pfennig bezahlt; dazu sofort 2 freigestellte Beamte, welche auch verhältnismäßig viel Geldmittel erforderten. Es war daher anzuschließen, daß der Stegerländer Verband die Führung an sich reifen konnte.

So kam nach mehreren Verhandlungen am 15. November 1903 eine Vereinigung zustande. Die Metallarbeiter sollten zu unserem Verbandsbeitrag überreten, wofür unsererseits ein vorhandener Schuldenrest von 7000 M. übernommen werden sollte. Damit war der Friede wieder hergestellt und eine große Kampfperiode abgeschlossen.

Im Jahre 1904 kam ferner eine Einigung und Zentralisation zustande mit dem Blei-, Zink- und chemischen Fabrikarbeiterverband in Stolberg, dem Uhren-

arbeiterverband in Billingen und den Ebelmetallarbeitern in Schwab.-Gmünd. — Damit war endlich nach schweren Mühen und Kämpfen eine einheitliche Zentralorganisation für die christlichen Metallarbeiter Deutschlands erreicht. Ueber den inneren Werdegang des Verbandes seien auch kurz einige Angaben mitgeteilt. Die fünf Generalversammlungen bilden ebenso viele Marksteine in der Entwicklung und dem Ausbau des Verbandslebens. Auf der ersten, welche am 2., 3., 4. September 1900 im Annohause in Köln stattfand, wurde der Beitrag von 10 auf 20 Pfennig festgesetzt und das Unterstützungswesen bei Wanderschaft, Streiks und Maßregelung eingeführt. Anwesend waren 22 Delegierte, welche 75 Ortsgruppen mit 4000 Mitgliedern vertraten. Die Einnahmen innerhalb 11 Monaten betrugen 7418 Mark 84 Pfennig; Ausgaben 5375 Mark 62 Pfennig. Trotz der geringen Einnahmen wurde noch ein Barbestand von 2043 Mark erzielt, ein Beispiel dafür, wie mit jedem Pfennig gespart und gekaufert werden mußte. — Heute hat jede Ortsgruppe von einigen hundert Mitgliedern eine größere Einnahme, als damals der ganze Verband.

Die wirtschaftliche Krise, welche im Jahre 1901 zum Ausbruch kam, hatte ihre Wirkung in etwa auch auf den Verband ausgeübt. Die zweite Generalversammlung, welche ebenfalls in Köln 1902 stattfand, tagte unter dem Eindruck des ausgebrochenen Kampfes, trotzdem ließen sich die Delegierten nicht abhalten, eine weitgehende Neuerung einzuführen. Der Beitrag wurde auf 30 Pfennig festgesetzt und dafür die Arbeitslosenunterstützung auf 6 Wochen im Jahr eingeführt. Damit war der christliche Metallarbeiterverband die erste christliche Organisation, welche die Arbeitslosenunterstützung einführte. Das Vorgehen der Generalversammlung trotz der schwierigen Lage machte dem Verbands alle Ehre; es bewies, daß Kleinmut und Jaghaftigkeit in unsern Reihen nie geherrscht haben.

Auf der dritten Generalversammlung in Dffenbach 1904 befaßte sich der Verband zum erstenmal mit sozialpolitischen Angelegenheiten. Es wurde Stellung genommen zugunsten der Arbeiter in der schweren Industrie und der 8 stündige Arbeitstag verlangt. Des weiteren wurde beschlossen, statt des monatlichen Extrabeitrags von 10 Pfennig für die Bezirksleitungen eine Einheitsmarke von 35 Pfennig einzuführen.

Die bedeutungsvollste Neuerung brachte das Jahr 1905. Aus freier Initiative der Kollegen, ohne Generalversammlungsbeschluss gaben dieselben ihre Zustimmung, den Beitrag von 30 auf 50 Pfennig zu erhöhen und dafür die Erwerbslosenunterstützung auch bei Krankheitsfällen bis auf 20 Wochen im Jahr, auszudehnen. Ein solches Beispiel der Opferfreudigkeit hat wohl kaum eine zweite Organisation zu verzeichnen.

Die vierte Generalversammlung in Aachen 1906 brachte bezüglich des Beitrags- und Unterstützungswesens keine Änderung, dagegen kam das Tarifwesen zur Verhandlung und wurden die Kollegen aufgefordert, diesem wichtigen Gegenstand mehr ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Auf der fünften Generalversammlung in München 1908 kamen an Stelle der seitherigen Einheitsbeiträge, Klassenbeiträge von 40, 60 und 90 Pfennig zur Einführung und konnte dem entsprechend das Unterstützungswesen ausgebaut werden. Ferner wurde Stellung genommen zu den Fragen des Kartell- und Syndikatswesens in der schweren Industrie.

Der Agitations- und Verwaltungsapparat hat in den letzten Jahren ebenfalls einen weitgehenden Ausbau erfahren. An der Spitze aller Bezirke stehen freigestellte Kollegen, welche sich ganz dem Verbands widmen können. Auch für die Redaktion, Hauptkassa und sonstige Verwaltungsarbeiten konnten eigene Kräfte angestellt werden. Ohne Ueberhebung darf gesagt sein, daß unser Verband im innern Ausbau und Verwaltung jeder andern Organisation ebenbürtig an die Seite gestellt werden kann.

Auch bei der Eringung besserer Lohn- und Arbeitsverhältnisse, im Kampfe um die Rechte und Interessen der Arbeiter hat der Verband seinen Mann gestanden. Es kann auch hierbei Dank der Opferwilligkeit der Kollegen hervorgehoben werden: aus eigener Kraft; er hat bis heute niemals fremder Hilfe bedurft.

Wenn wir jetzt das zehnjährige Tätigkeitsfeld überblicken, so kann das Erreichte befriedigen, wenn auch noch manche Wünsche der Erfüllung harren. Durch eine bewundernswürdige Einigkeit und Disziplin der Kollegen konnten alle innere und äußere Stürme — wie sie kein anderer Verband zu bestehen hatte — überstanden werden. Annähernd 25000 Mitglieder stehen nun zur Fahne des Verbandes, welche sich die Achtung und Gleichberechtigung von den Gegnern erkämpft haben.

Der Organisationsgedanke, Schulung, Solidarität und Selbstbewußtsein wurde auch in solche Arbeitermassen hineingetragen, welche noch vor einem Jahrzehnt vollständig indifferent an einer Besserung ihrer Lage verzweifelnd dahingleben. Ein gut ausgebautes Unterstützungswesen steht den Kollegen zur Seite in allen Wechselfällen des Lebens. Die Kriegskasse mit circa 1/2 Million Barbestand gibt heute den Mitgliedern einen ganz anderen Stützpunkt als vor zehn Jahren, wo nicht das geringste Vermögen, höchstens Schulden vorhanden waren. In den Bezirken können freigestellte Kräfte den Kollegen helfend und rätend zur Seite stehen und wo es notwendig ist, für sie in die Bresche springen. Dieses alles soll die Kollegen mit neuem Mut und Zuversicht entflammen. Ja es ist vorwärts gegangen in den letzten zehn Jahren auf der ganzen Linie. Die Arbeit war nicht umsonst. Dieses mögen sich auch diejenigen vergegenwärtigen, welche die schweren Zeiten im Anfang der Bewegung nicht mit durchlebt haben. Daher fort mit aller Jaghaftigkeit und Kleinmut, mit neuer Kraft an die Arbeit! Die Zukunft wird den Metallarbeitern noch große Aufgaben stellen und manche Kämpfe im Gefolge haben. Noch stehen die großen Nischenwerke teilweise der Organisation abgeneigt gegenüber, oder suchen sich Hüttenvereine zu gründen.

Die Frage des Tarifwesens wird in den nächsten zehn Jahren akut werden. Da heißt es Truppen werben, Disziplin üben, Opferfreudigkeit an den Tag legen. Am zehnten Jahrestage der Gründung unseres Verbandes müssen wir uns alle aufs neue geloben, unsere ganze Person in den Dienst des Verbandes zu stellen. Mit der gleichen Hingabe und idealen Begeisterung zu arbeiten wie in der Vergangenheit. Tausende neuer Mitglieder müssen gewonnen werden, der Erfolg hängt von der Mitarbeit jedes einzelnen ab.

Darum auf Kollegen, auf die Schanzen!
Auf zur neuen Werbearbeit!

Franz Sieber.



Von unseren Lohnbewegungen und wirtschaftlichen Kämpfen.

„Wir wollen unser gutes Recht, nicht mehr, nicht weniger. Wir wollen, daß die ganze soziale Lage des Arbeiters in bezug auf Lohn, Arbeitszeit, Behandlung, gesundheitlichen und sittlichen Schutz den berechtigten Anforderungen entsprechend gehoben wird.“

So heißt es im Einführungsartikel der ersten Nummer unseres Verbandsorgans als Antwort auf die Frage: Was wollen wir? Heute blicken wir auf das erste Jahrzehnt praktischer Gewerkschaftsarbeit im christlichen Metallarbeiterverband zurück. Wenn wir uns jetzt Rechenschaft ablegen und fragen: Ist der Verband seinem vorstehend gegebenen Versprechen gerecht geworden? so dürfen wir diese Frage freudig und stolz mit Ja beantworten. Die Geschichte der ersten zehn Jahre unseres Bestehens ist ein fortwährender Beweis für die eifrige und erfolgreiche Tätigkeit unserer Organisation betreffs Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

In diesem Streben nach materieller Hebung seiner Mitglieder hat der Verband — wie es anders auch nicht erwartet wurde — viele und mächtige Gegner gefunden.

Eine fortlaufende Reihe von Bewegungen, ernsthafte Differenzen und mehr oder minder schwere Kämpfe, Maßregelungen, Streiks und Aussperrungen sind die Begleiterscheinungen und Merkmale dieser Arbeit gewesen. Durch Organisationsverbote haben die Scharfmacher unsern Verband mancherorts fernhalten, durch Maßregelungen im Keime ersticken und durch Aussperrungen vernichten wollen. Es ist ihnen nicht gelungen. Außerdem hat unser christlicher Metallarbeiterverband die heftigste Bekämpfung seitens der stärksten Konkurrenzorganisationen im sozialdemokratischen und Hirsch-Duncker'schen Lager zu bestehen und abzuwehren gehabt; auch scharfe Feinden im eigenen Lager sind ihm nicht erspart geblieben. Kampf und wieder Kampf nach allen Seiten hin, das war das hervorsteckende Merkmal des ersten Jahrzehnts unserer Verbandsgeschichte.

Dabei sei aber ausdrücklich hervorgehoben und festgehalten: Wir haben nicht gekämpft um des Kampfes willen, sondern nur dort, wo die Rechte unseres Verbandes und seiner Mitglieder bedroht und wo die be-

rechtigten Forderungen der Metallarbeiter grundlos zurückgewiesen wurden. „Nur gegen jene Arbeitgeber wird der Verband sich richten, die ihre Interessen einseitig, d. h. ungerade auf Kosten des andern Teils (der Arbeiter) anstreben“. Auch dieser Satz aus dem Einführungsartikel der ersten Nummer unserer Verbandszeitung ist für uns bisher maßgebend gewesen und wird auch in Zukunft feste Norm für unser Verhältnis zu den Unternehmern sein.

Die Zahl der Unternehmer, die ihren einseitigen Interessenstandpunkt aufgegeben und die Arbeiter als gleichberechtigten Faktor im Lohn- und Arbeitsverhältnis betrachteten, ist in der Metallindustrie aber bisher noch sehr gering gewesen. Jede Verbesserung bestehender Verhältnisse, jede Abwehr angebotener Verschlechterungen hat mit großen Opfern und jäher Ausdauer erkämpft werden müssen. Von diesen Bewegungen und Kämpfen in den ersten zehn Jahren unseres Bestehens soll nachfolgend die Rede sein, wobei jedoch nur in wenigen wichtigen Fällen auf Einzelheiten eingegangen werden kann.

Im Jahre 1900 war unser Verband schon in eine ganze Reihe von Lokalkämpfen verwickelt. Der „Deutsche Metallarbeiter“ Nr. 16 vom 11. August 1900 berichtet schon über Bewegungen in Lübeck, Hamburg, Mainz, Nürnberg, Düsseldorf, Oberhausen, Frankfurt a. M., München und Danzig, wo überall Mitglieder des christlichen Metallarbeiterverbandes in Kämpfe verwickelt waren. Außerdem waren damals schon Verbandskollegen gemäßregelt in B.-Glabbach, Düren, Fulda und München.

Ende Juli 1900 traten die Klemperer Düsselbors in einen Ausstand, an dem außer etwa 200 Freiorganisierten auch 17 Mitglieder des christl. Metallarbeiterverbandes beteiligt waren. Nach 4 1/2 wöchentlicher Dauer mußte der Kampf abgebrochen werden, da außer Unorganisierten auch etwa 40 sozialdemokratische Verbändler zu Streikbrechern geworden waren. Sehr reich auch für unsere heutigen Verhältnisse ist die Anerkennung der Verbandsleitung zu dem Verzicht im Verbandsorgan über das Ende des Streiks: „Wir hatten unseren Kollegen in Anbetracht der Verhältnisse dringend abgeraten, in den Streik einzutreten, aber vergebens. Diese „Lehre“ wird hoffentlich dazu beitragen, in Zukunft die Anweisungen der Zentrale mehr zu befolgen.“ — Eine Mahnung, die auch heute noch vielfach Beachtung hat.

Ein lobenswertes Zeichen der Opferwilligkeit ist es für unsere damaligen Kollegen, daß sie die Kosten für die Kämpfe zum größten Teil durch freiwillige Sammlungen aufbrachten.

In der auf der ersten Generalversammlung unseres Verbandes Anfang September 1900 in Köln vorgelegten Abrechnung (umfaßt die Zeit von Oktober 1899 bis 1. September 1900) sind unter 7418 Mk. Einnahmen und 5375 Mk. Ausgaben allein 1041,60 Mk. für Streik-, Maßregelungs- und Aussperrungsunterstützung verzeichnet.

Infolge der damals scharf einsetzenden wirtschaftlichen Krise war das Jahr 1901 weniger reich an Bewegungen. In Bergisch-Glabbach kam es im Juli bei der Firma Köttgen zu ernstlichen Differenzen, weil die führenden Kollegen unserer Zahlstelle gemäßigter waren, aber die Unterdrückung des Verbandes gelang nicht. Um dieselbe Zeit kam es in Gilden bei der Firma Helmenbahl & Keller zu einem achtstägigen Streik, der mit einem Erfolg für die Arbeiter endigte. In Gelsenkirchen und Welfert kam es in verschiedenen Werken zu Differenzen, die aber friedlich beigelegt werden konnten.

Anfang des Jahres 1902 machten die Metallindustriellen in Hennes a. d. Sieg einen Vorstoß gegen unsern Verband. Sie erließen gemeinsam einen Ulas, worin sie die Beteiligung an einer vom christl. Metallarbeiterverband einberufenen Versammlung als „feindselige Handlung“ bezeichneten und mit „sofortiger Kündigung“ drohten. Die Arbeiter ließen sich nicht einschüchtern und von der Organisation fernhalten. Im Laufe des Jahres kam es zu Bewegungen in Welfert (Firma Brunähler), Düsseldorf (Firma Springorum), Essen (Firma Krupp), Barmen (Siller & Samart), Dissenbach (Hud & Co.), Köln-Deutz (van der Zypen & Charlier), Köln (Lindenthaler Metallwerke) und in Duisburg bei der Firma Langen & Sohn.

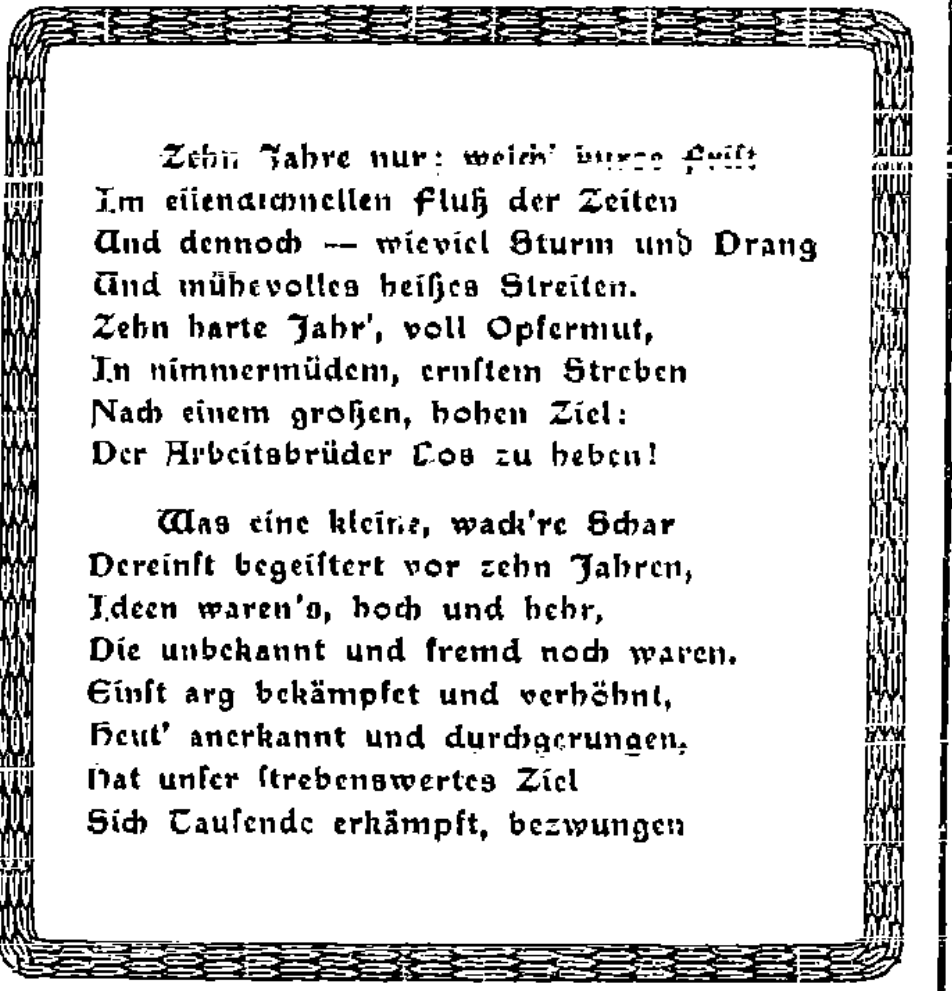
Verhältnismäßig ruhig war auch das Jahr 1903, in denen unser Verband 28 Bewegungen mit 1222 beteiligten Personen zu verzeichnen hatte. In 13 Fällen kam es zum Streik, an denen 412 Verbandsmitglieder beteiligt waren. Die wichtigsten der Bewegungen waren in Köln-Schrenfeld (Firma Post), Schalk (Böcker & Co.), Kalk (Maschinenbauanstalt Humbold), Mannheim (Firma Lanz), Aachen (Firma Kump und Akt.-Ges. Schwanemeyer), Gilden (Kaiser & Wolf), Mainz (Firma Hoffmann), Schwelm (Schloßfabriken), Bremen (Klempner), Fürth (Schlägergewerbe), Hannover (Lindener Eisen- und Stahlwerke), Bochum (Klempner), Gildesheim (Eisengießerei Gebr. Profen) und in Großkölzsdorf bei Köln (Firma Großpeter). Die Bewegungen in Kalk und Schrenfeld endeten mit einem vollen Erfolg. Hier hatte der christl. Metallarbeiterverband die Führung in Händen.

Mit dem Wachstum des Verbandes stieg natürlich auch die Zahl der Bewegungen, die für das Jahr 1904 die Zahl 65 erreichten. Beteiligt waren daran insgesamt 1521 Verbandsmitglieder. Unter den Bewegungen sind 24 Angriffstreiks und 13 Abwehrstreiks, außerdem auch 6 Aussperrungen. Mehr wie 25000 Mk. wurden als Unterstützung für die Kämpfenden ausgegeben. Von den Streiks endeten 14 erfolgreich und 17 mit teilweisem Erfolg. Jedenfalls ein sehr günstiges Resultat. — Sehr zahlreich waren Maßregelungen wegen Zugehörigkeit zum Verbandsorgan. Der Unternehmer Montfort in B.-Glabbach erklärte, er würde weder einen christlichen noch unchristlichen Verband in seinem Betrieb und zwang seine Arbeiter unter Androhung sofortiger Entlassung zum Verzicht auf das Koalitionsrecht. Ähnlich gingen scharf-

macherische Unternehmer in Fulda, Großkölzsdorf, Förde, Aachen u. s. w. gegen unsern Verband vor, ohne aber den beabsichtigten Zweck, d. h. Vernichtung des Verbandes, zu erreichen.

An wirtschaftlichen Kämpfen überaus reich war das Jahr 1905. Die Hochkonjunktur im Wirtschaftsleben und das machtvolle Anwachsen der Gewerkschaften wie Arbeitgeberverbände sind die natürliche Erklärung dafür. Gleich zu Anfang des Jahres spielte sich im Ruhrgebiet der gewaltige Kampf der Vergarbeiter ab, in dem auch eine große Anzahl Mitglieder unseres Verbandes hineingezogen wurden. Das Frühjahr brachte die bayrische Metallarbeiteraussperrung, wo unsere Kollegen nicht nur gegen die Unternehmer, sondern auch gegen die Unterdrückungsversuche der sozialdemokratischen Verbandsführer zu kämpfen hatten. Infolge der Zerstückelungstaktik der letzteren gingen die christlichen Metallarbeiter in München selbständig vor und richteten besondere Tarifentwürfe ein. Der Abschluß dieses Kampfes war kein Ruhmesblatt für den sozialdemokratischen Metallarbeiterverband; noch heute kranken die Verhältnisse der Metallarbeiter Bayerns an den Nachwirkungen jener verpöblichten Bewegung und erlittenen Niederlage.

Ein lehrreicher Kampf spielte sich in Gilden bei der Firma Helmenbahl & Keller ab. Unsere dortigen Mitglieder, die schon mehrfache und ganz erhebliche Vortelle durch den Verband errungen hatten, ließen sich durch eine kleine Anzahl beteiligter freier Gewerkschaftler aufsetzen, entgegen dem Willen der Verbandsleitung in den Streik einzutreten, der nach längerer Dauer durch zahlreiche Streikbrecher vollständig verloren ging. Nicht nur das bisher Erreichte, sondern auch die Organisation war durch diese Niederlage vernichtet und hat sich bis heute noch nicht völlig erholen können. Eine Lehre für



alle Gewerkschaftler, wie es nicht gemacht werden darf. Erfolgreiche Bewegungen führte der christl. Metallarbeiterverband in mehreren großen Hüttenwerken, so auf „Rote Erde“ in Aachen, „Phönix“ und Rheinische Stahlwerke in Duisburg-Ruhrort-Weidertich und auf der Gutenhoffnungshütte, sowie dem Zinkwalzwerk Bille-Montagne in Oberhausen.

Der christliche Metallarbeiterverband hatte in diesem kampfreichen Jahr insgesamt 99 Bewegungen, von denen er 34 allein durchgeführt hat. Mehr wie die Hälfte der damaligen Mitglieder, nämlich 10384 waren an diesen Kämpfen beteiligt. Die Bewegungen zergliedern sich in 29 Angriffstreiks mit 3142 Personen, 20 Abwehrstreiks mit 834 Beteiligten, 14 Aussperrungen mit 1512 Personen und 36 friedlich verlaufene Bewegungen.

Für Streik-, Aussperrungs- und Maßregelungsunterstützung wurden vom Verband in diesem Jahre 111996 Mk. ausgegeben. Bei einer durchschnittlichen Mitgliederzahl von 17563 eine hohe Summe.

Das Jahr 1906 brachte dem christl. Metallarbeiterverband die schwersten Kämpfe, die er bis heute zu bestehen hatte. Erwähnt seien vorweg der Kampf auf der Burbacher Hütte im Saargebiet, der Streik bei der Firma Honigmann in Würselen und auf der Hütte „Rote Erde“ bei Aachen. Eine vom sozialdemokratischen Metallarbeiterverband im Frühjahr 1906 einseitig iniizierte Formerbewegung verwickelte an mehreren Stellen auch Mitglieder unseres Verbandes in die Bewegung, die jedoch von Anfang an verfehlt war und mit einigen Ausnahmen auf der ganzen Linie mit einem Mißerfolg endete. Ein deutlicher Beweis, daß der sozialdemokratische Verband trotz seiner größeren Mitgliederzahl eine allgemeine Bewegung ohne die andern (christl. und G.-D.) Organisationen nicht durchführen kann.

Von symptomatischer Bedeutung weit über das Saargebiet hinaus, war der Streik auf der Burbacher Hütte. Es war der erste größere Kampf in der Hüttenindustrie, dazu noch im verwickelten Königreich Stumm Saarablen, wo die Arbeiter seit jeher in slavischer Abhängigkeit vom Kapitalismus geschmachtet hatten. Als die dortigen Arbeiter endlich aufstehen aufzuwachen, sich ihrer Menschenwürde bewußt wurden und zahlreich in den christlichen Metallarbeiterverband hineinströmten, da versuchten die Scharfmacher die mächtig ausblühende Organisation mit Gewaltmitteln zu unterbrechen. Eine Maßregelung folgte der andern, bis das Maß endlich voll war und über 3200 Hüttenarbeiter einmütig in den Ausstand traten. Der Erfolg dieses denkwürdigen Kampfes war die Freigabe des Koalitionsrechts und außerdem ganz erhebliche Lohnerhöhungen. Deutlichend bei diesem Streik war, daß sowohl sozialdemokratische Verbändler wie die Berliner Fachabteilungen zum Verräter wurden und an Seite der Scharfmacher gegen die kämpfenden Arbeiter standen. Die Saarhüttenleute werden diese Handlungsweise nicht vergessen.

Schwere finanzielle Opfer erforderte der Streik auf dem Hüttenwerke „Rote Erde“; leider waren die Opfer vergebens. Infolge der unverantwortlichen Taktik der Christ-Dunkerschen Streikleitung, die sich die Führung des Kampfes angeeignet, verlief der Kampf ergebnislos. Unsere Kollegen werden daraus das eine gelernt haben, in Zukunft von Anfang an vorzubeugen und wenn nötig eigene Wege zu gehen.

Der Streik bei der Firma Honigmann in Würselen brachte eine wesentliche Verbesserung der Arbeitsverhältnisse, hatte aber noch ein bedauerliches Nachspiel in dem sogenannten „Landfriedensbruchprozeß“, der seine Ursache in einem recht harmlosen Menschenauflauf bei Ankunft eines Streikbrechertransportes hatte. Dieser wurden in dem Prozeß eine Anzahl Arbeiter und mehrere Frauen zur Strafe von 3 resp. 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Von den 14 Verurteilten gehörten jedoch nur 2 zu den Streikenden. Diese schweren Opfer für die Sache der Arbeiter sind aber nicht vergebens gebracht worden, das ist auch den hart Betroffenen ein Trost gewesen.

Insgesamt hatte der Verband im Jahre 1906 137 Bewegungen mit 9333 Beteiligten zu verzeichnen. Davon 35 Angriffstreiks mit 1369 und 21 Abwehrstreiks mit 3401 beteiligten Mitgliedern. Allen wurden 32, mit anderen Organisationen zusammen 105 Bewegungen geführt. Für Kampfwoche wurden 120875 Mk. verausgabt. Neun Tarifverträge wurden in diesem Jahr abgeschlossen, während der Verband am Schluß des Jahres an 16 Verträgen beteiligt war.

Im Jahre 1907 stieg die Zahl der Bewegungen gegenüber dem Vorjahre noch um 10, betrug nämlich 147, während die Zahl der beteiligten Mitglieder 6223 betrug, also erheblich niedriger war. Von 26 Angriffstreiks mit 472 Mitgliedern verließen 10 mit vollem und 11 mit teilweisem Erfolg. Von 13 Abwehrstreiks waren 2 erfolgreich und 9 endeten mit einem Teilerfolg. Die Zahl der in diesem Jahr abgeschlossenen Tarifverträge betrug 13; insgesamt war der Verband am Jahres-schluß an 27 Tarifverträgen beteiligt. Für 3795 Verbandsmitglieder wurden Lohnerhöhungen von 1—4 Mk. pro Woche errungen, was für die Dauer eines Jahres einer Gesamtloohnerhöhung von 361500 Mk. gleichkommt; auf den Kopf des Beteiligten macht das etwa 95 Mk. aus. 1285 Mitglieder erzielten eine Verkürzung der Arbeitszeit von 2 bis 6 und mehr Stunden pro Woche oder jährlich zusammen 297650 Stunden, gleich etwa 4 1/2 Stunde pro Woche und Kopf des Beteiligten. 71 Bewegungen wurden vom unserm Verband allein, 76 mit anderen Organisationen zusammen geführt. In 86 Fällen gehörte die Mehrzahl der Beteiligten unserm Verbands an. Die wirtschaftlichen Kämpfe erforderten eine Ausgabe von 67962 Mk.

Die wirtschaftliche Hochkonjunktur hatte gegen Ende des Jahres 1907 einem sühbaren Niedergang Platz gemacht, der im Jahre 1908 weiter anhielt und sich noch wesentlich verschärfte. In Zeiten der Krise sind wirtschaftliche Kämpfe aber naturgemäß seltener, wie es auch im vergangenen Jahre deutlich in die Erscheinung trat. Im ganzen waren im Bereich des christl. Metallarbeiterverbandes 105 Bewegungen zu verzeichnen, die in der überwiegenden Mehrzahl zur Abwehr von Verschlechterungen im Arbeitsverhältnis geführt wurden. Zum Streik kam es in 23 Fällen — wovon 21 Abwehrstreiks — und in 10 Fällen zur Aussperrung. Von den Streiks endeten 6 mit vollem und 10 mit teilweisem Erfolg. Die 10 Aussperrungen verliefen sämtlich zu Ungunsten der Arbeiter. — Trotz der Ungunst der Wirtschaftslage waren noch bemerkenswerte positive Erfolge zu verzeichnen. Für 1059 Kollegen erzielte der Verband Lohnerhöhungen von 0.60 bis 3.— Mk. pro Woche oder im Durchschnitt 65 Mk. pro Kopf und Jahr. Noch viel reichere gefallene hat jedoch die Gewerkschaftsarbeit nach der indirekten Seite, d. h. in der Abwehr von Lohnereduzie-

rungeu oder sonstigen Verschlechterungen. Leider lassen sich diese Erfolge nicht in Zahlen feststellen. Tarifverträge wurden in diesem Jahre 9 abgeschlossen.

Im laufenden Jahre ist noch keine nennenswerte Belebung des Wirtschaftsmarktes eingetreten und die Arbeiterorganisationen halten deshalb klugerweise mit Bewegungen zurück, soweit es eben möglich ist. Dennoch zeigt sich der Wert der Organisation in den Zeiten wirtschaftlicher Krisen in deutlicher Weise, wie es in mehreren Artikeln unseres Verbandsorgans beweislich nachgewiesen wurde. Verhütung von Arbeiterentlassungen, Fernhaltung ausländischer Arbeitskräfte, Unterstützung bei Arbeitslosigkeit u. s. f. sind gewerkschaftliche Aufgaben, die dem Arbeiterstand in der Krisenzeit zum Nutzen und Segen gereichen. Wenn es nur alle Arbeiter einsehen und in der Organisation pflichtgemäß mitarbeiten würden, dann könnte noch viel mehr erreicht werden.

Neben dieser praktischen Gewerkschaftsarbeit durch direkte Selbsthilfe ist der Verband auch noch auf andern Gebieten fortwährend mit Nachdruck und Erfolg für die

Arbeiter tätig gewesen, vortrefflich in der Sozialpolitik. Erwähnt sei vor allem die nachhaltige Aktion unseres Verbandes zu Gunsten der Hütten-, Stahl- und Walzwerksarbeiter; ferner Eingaben an Behörden und die gesetzgebenden Körperschaften, z. B. für die Zink- und Bleihüttenarbeiter in Stolberg, für die kaiserlichen Werftarbeiter, eine Petition an den Reichstag und Bundesrat zwecks Reform des Pensionswesens usw. Leider ist es nicht möglich, dieses wichtige Kapitel an dieser Stelle eingehender zu behandeln.

Vorstehend haben wir in kurzen Zügen ein — allerdings nur unvollkommenes — Bild praktischer Gewerkschaftsarbeit gezeichnet, die der christl. Metallarbeiterverband im ersten Jahrzehnt seines Bestehens geleistet hat. Welche Umschne von hingebender Opferwilligkeit, von begeisternder Tatkraft, von standhafter Energie, welches Maß von Glauben und festem Vertrauen auf den Sieg unserer gerechten Sache, welcher Kulturwert an materiellen und ideellen Erfolgen zur Hebung der Lage des arbeitenden Volkes ist in diesen Kämpfen ver-

fördert! Unsere noch junge Organisation darf mit berechtigtem Stolz auf diese ersten zehn Jahre praktischer Gewerkschaftsarbeit zurückblicken. Eine stille Genugtuung für die Alten, die von Anfang an in der Front standen, ein feuriger Ansporn für die Jungen, es den alten, mühten Kämpfern nachzumachen. Wir stehen in der Metallindustrie erst am Anfang des weiten Weges zur Gleichberechtigung des Arbeiterstandes, die schwersten Kämpfe stehen uns noch bevor, jedenfalls Kämpfe von Umfang und Heftigkeit, wie sie Deutschland bisher noch nicht gesehen. Die christlichen Metallarbeiter wird man dann hoffentlich gerüstet finden, sie müssen vor aller Welt zeigen, daß sie in der Vertretung der Arbeiterinteressen stets als die ersten auf dem Plane sind. Und wo es nicht anders geht, dort müssen wir auch in der Zukunft zu kämpfen wissen, denn ewig wahr bleibt Schillers Dichtermotiv:

Nur der wagt sich Freiheit wie das Leben
Der täglich sie erobern muß.

Johann Bergmann



Die finanzielle Entwicklung des christlichen Metallarbeiter-Verbandes.

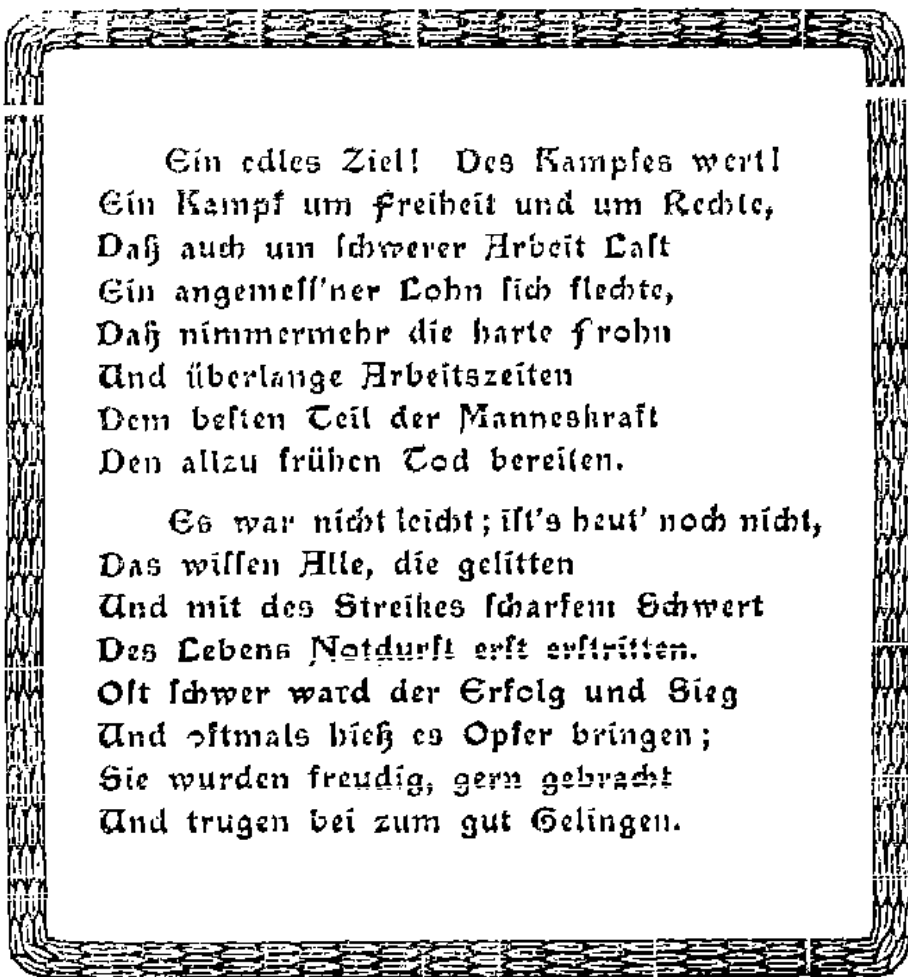
Der Einfluß und die wirtschaftliche Macht einer gewerkschaftlichen Organisation wird nicht nur gemessen an der jeweiligen Mitgliederzahl, sondern auch an ihrem Beitrags- und Kassenwesen und dem Vermögensbestande. Deshalb darf bei einem Rückblick auf das erste Jahrzehnt der Entwicklung unseres Verbandes auch die finanzielle Entwicklung nicht übersehen werden, um den Lebensnerv der Organisation daran prüfen zu können. Daß zur Leistungsfähigkeit einer Vereinigung auch eine gute finanzielle Grundlage gehört, ist stets das Leitmotiv des christlichen Metallarbeiterverbandes gewesen. Denn schon am 10. Februar 1900 schreibt das Verbandsorgan: „Der Deutsche Metallarbeiter“ in einem Artikel über die Frage: „Durch welche Mittel wollen wir unsere soziale Lage verbessern?“ als Antwort zum Schluß folgendes: „Ein sehr wichtiges Mittel zur Hebung der sozialen Lage ist die Einrichtung von Unterstützungskassen . . . Dies Gebiet bildet ein Hauptarbeitsfeld für unsern Verband, und gerade hier werden wir unablässig immerfort bauen und ausbauen müssen. Ein leistungsfähiges und gut geregeltes Kassenwesen ist gewissermaßen das Rückgrat des Verbandes.“

Dieser heute wohl allgemein anerkannte gewerkschaftliche Grundsatz hat also seit seinem Bestehen dem christlichen Metallarbeiterverband als Richtschnur gedient. Um denselben aber zum Gemeingut seiner Mitglieder zu machen, hat es einer fortgesetzten Anklärungsarbeit und Schulung bedurft und die Entwicklung vom 10 Pf.-Beitrag zum 60 und 90 Pf.-Beitrag zeigt den Erfolg dieser Arbeit.

Mit einem Wochenbeitrag von 10 Pf. ist der christliche Metallarbeiterverband im Oktober 1899 ins Leben getreten. Der 10 Pf.-Beitrag sollte allerdings nur als Provisorium gelten und eine endgültige Regelung die im Jahre 1900 stattfindende Generalversammlung vornehmen. Daß mit einem Beitrag von 10 Pf. pro Woche nicht die Kosten für das Verbandsorgan, die Agitation und Verwaltung bestritten und außerdem noch Lohnkämpfe geführt und Unterstützungen gewährt werden konnten, ist selbstverständlich. Zur Unterstützung der in Streiks und Lohnkämpfe verwickelten, ebenso wie der gemäßigten Kollegen war aber auch Geld notwendig. Denn schon im Frühjahr und Sommer 1900 wurden eine Anzahl unserer Kollegen in Kämpfe verwickelt. Dem jungen Verband fehlten die Mittel zur Streikunterstützung, im provisorischen Statut waren dieselben noch nicht vorgesehen. Trotzdem hat der Verband im Rechnungsjahr 1900 schon 2374 Mk. für Streik- und Maßregelungsunterstützung ausgegeben, die zum größten Teil durch freiwillige Beiträge aufgebracht wurden. Diese heute wohl für gering angesehene Summe erhält ihre Bedeutung, wenn man die 3010 Mk. dagegen hält, welche der sozialdemokratische Metallarbeiterverband in den ersten 17 Monaten seines Bestehens bei einer Mitgliederzahl von 18—20 000 für Streiks verausgabt hat.

Die Opferfreudigkeit und das Solidaritätsgefühl mußten also zunächst geweckt werden und haben sich auch bis heute im christlichen Metallarbeiterverband fest bewährt. Was an Beiträgen nicht einging, mußte durch freiwillige Sammlungen und Extrabeiträge aufgebracht werden, um allen Situationen gewachsen zu sein, in welchen sich der christliche Metallarbeiterverband vom Anfang seines Bestehens an sich befand. Als er ins Leben trat, stand ihm auf sozialdemokratischer Seite der deutsche Metallarbeiterverband mit 100 000 Mit-

gliedern und der Christ-Dunkersche Gewerksverein mit 36 000 Mitgliedern gegenüber. Kein anderer christlicher Verband stand so starken geuerischen Organisationen gegenüber, wie der christliche Metallarbeiterverband und er mußte von vornherein mit der Möglichkeit rechnen,



Ein edles Ziel! Des Kampfes wert!
Ein Kampf um Freiheit und um Rechte,
Daß auch um schwerer Arbeit Last
Ein angemess'ner Lohn sich flechte,
Daß nimmermehr die harte Frohn
Und überlange Arbeitszeiten
Dem besten Teil der Manneskraft
Den allzu frühen Tod bereiten.

Es war nicht leicht; ist's heut' noch nicht,
Das wissen Alle, die gelitten
Und mit des Streikes scharfem Schwert
Des Lebens Notdurft erst erstritten.
Oft schwer ward der Erfolg und Sieg
Und oftmals hieß es Opfer bringen;
Sie wurden freudig, gern gebracht
Und trugen bei zum gut Gelingen.

besonders von sozialdemokratischer Seite mit Absicht in Streiks hineingezogen zu werden, um ihn finanziell aufzureiben und dadurch zu vernichten. Aus dieser Situation heraus war die Ansammlung eines starken Kriegsfonds geboten, um für alle Möglichkeiten auch dem Gegner gegenüber gerüstet zu sein.

Diese allgemeine Situation, in welcher der christliche Metallarbeiterverband sich befand, trat den Delegierten, welche zur ersten Generalversammlung im September 1900 in Esln zusammentraten, wohl noch nicht so klar vor die Augen, aber das Bestreben, den Verband weiter auszubauen, war doch vorhanden, wenn auch die Forderungen auf Einführung von Unterstützungen bei manchen weiter gingen, als die Bereitwilligkeit zur entsprechenden Höhe der Beiträge. Der Beitrag wurde aber doch auf 20 Pf. pro Woche festgesetzt und die Wander-, Maßregelungs-, Streik- und Sterbeunterstützung eingeführt.

Damit war die Grundlage für die finanzielle Entwicklung des Verbandes geschaffen und auch der Anfang mit dem Ausbau des Unterstützungswesens gemacht. Die Notwendigkeit einer Arbeitslosenunterstützung wurde wohl von der Mehrzahl der Delegierten erkannt. Man scheute aber die damit verbundene Beitragserhöhung auf 30 Pf. aus agitatorischen Gründen und beschloß, die Einführung der Arbeitslosenunterstützung bis zur nächsten Generalversammlung zu verschieben. Die Einführung einer Krankenunterstützung wurde als vorläufig nicht durchführbar abgelehnt, weil jede rechnerische Grundlage dafür fehle und der Verband noch zu jung sei.

Aus dem angeführten ist ersichtlich, daß alle die Unterstützungszweige, welche wir heute im Verbandsorgan eingeführt haben, schon die erste Generalversammlung des Verbandes beschloß, die bestmögliche Einführung aber erst nach und nach erfolgen konnte. Das Jahr 1900

schloß der Verband mit einem Vermögen von 4641 Mk. ab oder 1,05 Mk. pro Mitglied.

Das Jahr 1901 brachte infolge der Ende 1900 eingetretenen Krise und wohl auch durch den sogenannten Neutralitätsstreik einen Rückgang in der Mitgliederzahl, aber nicht in der finanziellen Entwicklung. Die Ausgaben für Streiks waren infolge der niedergehenden Konjunktur nicht nennenswert höher als wie im Vorjahr und so konnte der Verband das Jahr 1901 mit einer Verdoppelung des Vermögensbestandes abschließen. Das Vermögen betrug 9622 Mk., gleich 2,53 Mk. pro Kopf der Mitglieder.

Die zweite Generalversammlung des Verbandes im Jahre 1902 bedeutet einen weiteren Schritt in der finanziellen Entwicklung des Verbandes, in dem eine Beitragserhöhung von 20 auf 30 Pf. und die Einführung der Arbeitslosenunterstützung beschlossen wurde. Die Einführung des erhöhten Beitrages sollte mit der Belegung der Konjunktur eintreten und wurde dafür der 1. Juli 1903 in Aussicht genommen. Die Arbeitslosenunterstützung wurde für die Dauer von 6 Wochen gewährt. Damit hatte der christliche Metallarbeiterverband sein Beitrags- und Unterstützungswesen in 2—3 Jahren soweit ausgebaut, wie der deutsche Metallarbeiterverband. Letzterer hatte aber die Zeit von 1891—1899 dazu gebraucht, nachdem der 30 Pf.-Beitrag und die Arbeitslosenunterstützung von 2 Generalversammlungen abgelehnt worden waren. Dieses Beispiel zeigt, wie schwer damals noch eine Beitragshöhe von 30 Pf. zu erreichen war.

In der äußeren und inneren Entwicklung brachte das Jahr 1902 wiederum eine Steigerung der Mitgliederzahl und auch des Vermögensbestandes, trotzdem für Streik- und Maßregelungsunterstützung gegen 9000 Mk. verausgabt werden mußten. Finanziell schloß das Jahr 1902 mit 14 998 Mk. Vermögen = 3,13 pro Mitglied ab. Die finanzielle Wirkung der Beitragserhöhung zeigte sich schon im Jahre 1903, trotzdem dieselbe erst am 1. Juli desselben Jahres in Kraft trat, in der Steigerung des Verbandsvermögens auf 39 201 Mk. am Schluß des Jahres, gleich 6 Mk. pro Mitglied, abgleich für Unterstützungen insgesamt 15 000 Mk. verausgabt wurden.

Die Jahre 1904 und 1905 erbrachten den Beweis für die Behauptung, daß die Beitragserhöhung kein Hemmschuh für die Entwicklung der Organisation ist, denn die Mitgliederzahlen stiegen nach Einführung des 30 Pf.-Beitrages von 6536 im Jahre 1903 auf 17 563 im Jahre 1905 und das Vermögen von 39 201 auf 124 522 Mk., gleich 7 Mk. pro Mitglied.

Das Jahr 1905 brachte aber auch den Beweis von dem Geist der Opferfreudigkeit, der in den Reihen des christlichen Metallarbeiterverbandes herrscht. Zunächst im Streik der Ruhrbergleute, für die in kurzer Zeit über 23 000 Mk. gesammelt wurden. Dann aber in der Initiative seitens der Mitglieder, eine Beitragserhöhung ohne Generalversammlungsbeschuß vorzunehmen, was bisher wohl keine andere Organisation durchzuführen konnte.

So wurde der Verbandsbeitrag ohne Generalversammlungsbeschuß aus der Initiative der Mitglieder heraus vom 1. Januar 1906 ab durch Vorstandsbeschuß auf 50 Pf. festgesetzt und die Arbeitslosenunterstützung eingeführt. Damit hat der christliche Metallarbeiterverband in einem Zeitraum von 5 Jahren mit entschlossener Energie sein Unterstützungs-

wesen soweit ausgebaut, wie wohl keine zweite gewerkschaftliche Organisation.

Der Erfolg dieses Schrittes zeigte sich denn auch im Jahre 1906 in dem Anstiegen in der Mitgliederzahl und dem Anwachsen des Vermögensbestandes. Die Mitgliederzahl stieg auf 26272 und das Vermögen auf 320246 Mk., trotzdem allein für Streiks 116500 Mk. ausgegeben werden mußten.

Das Jahr 1907 brachte nicht den gewünschten Aufschwung in den Mitgliederzahlen wegen der hereinbrechenden Wirtschaftskrise, wohl aber hielt die gute finanzielle Entwicklung des Verbandes an, trotzdem in diesem Jahre die eingeführte Erwerbslosenunterstützung in Wirksamkeit trat und allein 78000 Mk. beanspruchte.

Die nächste Stufe in der inneren Entwicklung des Verbandes brachte das Jahr 1908 durch die 5. Generalversammlung des Verbandes in München. Zunächst wurde der Verbandsbeitrag von 50 auf 60 Pfg. erhöht, um die hohe Belastung des Verbandes durch die Erwerbslosenunterstützung auszugleichen.

willige Beitragsklasse von 90 Pfg. für solche Mitglieder, welche die Erwerbslosenunterstützung vom dritten Tage ab beziehen und sich auch eine höhere Streik- und Maßregelungsunterstützung sichern wollen.

Die wirtschaftliche Krise, welche 1908 und in diesem Jahr noch auf dem Erwerbsleben lastet, hat die äußere Ausdehnung des Verbandes gehemmt, dafür ist der innere Ausbau zu vollenden, daß die kommende gute Konjunktur uns gerüstet findet, um dieselbe auch im Interesse der Arbeiterschaft und des Verbandes auszunutzen zu können.

Auch 1908 konnte das Verbandsvermögen noch um 127000 Mk. gesteigert werden, so daß dasselbe am Schluß des Jahres 708262 Mk. betrug oder 29,12 Mk. pro Mitglied. Das erste Halbjahr 1909 zeigt ein weiteres Steigen besonders der Ausgaben für die Erwerbslosenunterstützung, aber auch noch eine Vermögenszunahme von 59000, so daß der christliche Metallarbeiterverband am 1. Juli 1909 ein Gesamtvermögen von drei-

viertel Million aufweisen konnte oder 31,33 Mk. pro Mitglied.

Das ist das Resultat einer planmäßigen Finanzwirtschaft im christlichen Metallarbeiterverband im ersten Jahrzehnt seines Bestehens. 2 1/4 Million an Beiträgen und nahezu 300000 Mk. an Extrabeiträgen sind von unseren Kollegen in den 10 Jahren aufgebracht worden. Die Ausgaben betragen 1950119 Mk. Davon sind 550000 Mk. den Ortsgruppen verblieben, während für Unterstützungen und das Verbandsorgan über eine Million den Mitgliedern wieder zugewandt sind.

Tabelle zur finanziellen Entwicklung des Verbandes.

Table with columns for 'Einnahme' and 'Ausgabe' across various categories like 'Eintrittsgeld', 'Beiträge', 'Steuern', 'Erwerbslosenunterstützung', etc., with rows for years from 1899 to 1909.

† Dazu gehören die Beiträge an den Gesamtverband, die Ausgaben für Bücher, Schriften u. s. w. bis 1. Juli.

Eduard Herzog.

Aus der Geschichte unserer Ortsgruppen.

Duisburg.

Unsere Ortsgruppe am Sitz der Zentrale war eine der Stammgruppen bei der Gründung unseres Verbandes, kann sie doch schon auf eine länger wie 10jährige Geschichte zurückblicken. Ihre Vorläufer reichen bis zur Gründung des Fachvereins der Formier im Jahre 1888 zurück, wo hiesigen Kollegen hervorragend mit beteiligt waren, die auch heute noch zum Teil bei uns in führender Stelle tätig sind.

Neben diesem Lokalverein entstand dann später im Jahre 1895 eine Fachabteilung für Metallarbeiter aller Berufe im katholischen Arbeiterverein Duisburg. Der Gründungstag dieser Fachsektion kann als eigentlicher Geburtsstag unserer Ortsgruppe bezeichnet werden, denn bei der Gründung unseres Verbandes im Oktober 1899 wurde einstimmig der Anschluß an den neugegründeten Zentralverband der christlichen Metallarbeiter beschlossen.

Mit welchen kleinen Anfängen und finanziellen Schwierigkeiten unser christlicher Metallarbeiterverband ins Leben trat, mag man aus folgendem ersehen: Bei der Gründung des Zentralverbandes wurden der Zentralkasse von unserer christlichen Fachsektion 61,65 Mk. als Stamm- und Betriebskapital überwiesen. Einige Zeit vorher waren dem nachfolgenden Zentralvorstandes wieder durch die Fachsektionen 4 Mk. in Buchstaben: Vier Mark zur Bestreitung der Unkosten bei den Vorarbeiten zur Gründung des Zentralverbandes überwiesen worden.

Seit der Gründung des Zentralverbandes stetig die Zahl der Mitglieder langsam aber stetig von Jahr zu Jahr, bis im Krisenjahr 1908 ein Rückgang infolge der schlechten Geschäftslage eintrat. Das muß unsere Kollegen anspornen, mit verdoppeltem Eifer zu agitieren, um die kleine Schlappe vom vergangenen Jahr wieder weitz zu machen.

Neben der Mitgliederentwicklung zeigt das Finanzgebaren deutlich die innere Festigung unserer Ortsgruppe. Die Einnahmen betragen in dem Jahre 1900: 1094,30 Mk. In dieser Summe sind die Einnahmen vom letzten Quartal 1899 sowie der vorhandene Bestand der lokalen Fachsektion mit enthalten. 1901: 663 Mk.; 1902: 735,09 Mk.; 1903: 974,31 Mk.; 1904: 453,81 Mk.; 1905: 6040,35 Mk.; 1906: 11122,67 Mk.; 1907: 13247, - Mk.; 1908: 13938,20 Mk. In den Einnahmen zeigte sich gemäß vorstehender Zusammenstellung eine fortwährende Steigerung, die auch durch die verminderte Mitgliederzahl infolge der jetzigen Krise nicht beeinträchtigt worden ist.

In der Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse — bekanntlich die Hauptaufgabe der Gewerkschaften — hat unsere Ortsgruppe seit ihrem Bestehen eine äußerst rührige Tätigkeit entfaltet. Wenn eine Ortsgruppe unseres Verbandes diese Bemühungen und

Kämpfe geführt hat, so ist es die unsere gewesen. Einige der wichtigsten seien hier kurz angeführt:

Eine Bewegung bei der Firma Langen u. Sohn im Jahre 1902 hatte folgende Ursache: Eine Eingabe der Arbeiter zwecks Eingabe der Akkordverhältnisse beantwortete die Betriebsverwaltung mit der Kündigung und Entlassung von 13 Kollegen, von denen 7 unserem Verbande angehörten. Am Gewerbegericht wurde die Firma zur Nachzahlung der Akkordlöhne verurteilt. Der hartnäckig geführte Kampf mußte leider nach mehrwöchentlicher Dauer aufgehoben werden, da sich allmählich genügend Streikbrecher gefunden hatten. — Auf der Duisburger Kupferhütte entstand im Juni 1905 eine ernste Bewegung, weil die Firma drei Mitglieder unseres Verbandes kündigte, und zwar allein auf den Verdacht hin, sie hätten unserem Verbandsbeamten Mitteilung über die Mißstände im Werk gemacht. Ein untrügliches Zeichen, daß die Betriebsleitung kein ruhiges Gewissen hatte. Die übrigen Arbeiter erklärten sich mit der Gefährdung aber solidarisch und reichten ihrerseits Forderungen ein, die von der Firma nach längerem Verhandeln bewilligt wurden.

Ein schlimmes Ende für den Unternehmer nahm ein Streik im Sommer 1906 auf dem Duisburger Hüttenwerk. Die Arbeiter reichten Forderungen ein, die eine Gleichstellung der Arbeitslöhne mit den Konkurrenzwerken verlangten. Der Direktor Offer des Werkes lehnte jedoch jedes Verhandeln ab. Zu den Organisationsvertretern jagte er ironisch: Ich lasse mich von Euch gewiß nicht auf Fütche haben. Streikbrecher fanden sich keine und das Ende vom Liede war der gängliche Ruin des Betriebes. Wenn man mit der Bahn von Düsseldorf nach Duisburg fährt, sieht man kurz vor der Einfahrt in den Duisburger Bahnhof auf der rechten Seite das Ende und verlassen

Kabritgebäude stehen als Wahrzeichen eines eigenartigen verkehrten Probenstandpunktes. Wer die Geschichte dieser Industriekolonie kennt, wird leicht die praktischen Lehren daraus ziehen können. — Anfang 1908 kam es auf den Bahnhöfen Berlin in Großenbäum zu einem Abwehrstreik, an dem 77 Arbeiter des Stahlwerks beteiligt waren. Es handelte sich um die Abwehr von Lohnabzügen in der Höhe von 10 bis 33 Prozent. Nach achtstägiger Dauer wurde der Streik mit einem teilweisen Erfolge beigelegt. Die Hälfte der Abzüge wurde zurückgenommen und für die zwei letzten Monate nachbezahlt. Für die Gasföcher wurde ein Mindestlohn von 6 Mark erreicht. Weitere Bewegungen mit vollem und teilweisem Erfolg wurden durchgeführt bei den Firmen Eich u. Stein, Wichem u. Keckman, Kupferhütte, Mathies u. Weber, Friedrich Alfredhütte, Duisburger Maschinenfabrik und Eisengießerei (vorm. Ufers), Vieberehnhütte, Curtius, Städt. Gas- u. Wasserwerke u. s. f.

Zu Vorstehendem haben wir einige Bewegungen kurz dargestellt. Darin spiegelt sich allerdings nur ein geringer Teil der praktischen Gewerkschaftsarbeit wieder, die von unserer Ortsgruppe geleistet worden ist. Die indirekten Vorteile sind zweifellos größer wie das, was sich in Worten und Zahlen veranschaulichen läßt. Als drastisches Beispiel für den indirekten Einfluß unseres Verbandes mag folgendes tatsächliche Vorkommnis dienen. Bei einer Beamten- und Meisterkonferenz (auf einem hiesigen Werk) wurde von verschiedenen Seiten betont, es sei jetzt eine günstige Zeit für eine generelle Lohnreduzierung. Da wurde von leitender Stelle abgesehen mit dem Hinweis: Lassen wir es lieber, sonst haben wir es wieder mit dem Duisburger christlichen Metallarbeiterverband zu tun. So oder ähnlich wird es in ungezählten Fällen zugehen, ohne daß die Arbeiter die geringste Kenntnis davon erlangen.

Aus dem ganzen ist zu ersehen, daß unsere Ortsgruppe im ersten Jahrzehnt unseres Bestehens eine äußerst rührige Tätigkeit im Interesse der Metallarbeiter entfaltet hat. Die zahlenmäßige Entwicklung unserer Ortsgruppe kann uns allerdings nicht vollumfänglich befriedigen. Schuld ist daran in erster Linie die unverzeihliche Gleichgültigkeit der Arbeiter in der schweren Eisenindustrie, ferner die Unvernunft vieler Arbeiterfrauen, die unsere Kollegen von der Organisation fernhalten.

Ein schwerer Mangel besteht auch darin, daß es so furchtbar schwer fällt, die nötige Anzahl rühriger Vertrauensmänner zu finden, die die wichtige Kleinarbeit für unsere Sache zu leisten bereit sind. In dieser Beziehung muß es noch viel, viel besser werden. Aber nicht nur die Vertrauensmänner, sondern alle Kollegen ohne Unterschied sollten sich verantwortlich fühlen und besonders in der Werbearbeit für den Verband stets auf dem Posten sein. Tun wir alle auch im nächsten Jahrzehnt unsere volle Pflicht und Schuldigkeit, zur Ehre unseres Verbandes und zum Wohle unserer Mitglieder.

Wolfram Meyer.

Berlin.

Berlin ist das Zentrum der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung Deutschlands. Was Wunder, daß die sogenannte „freie“ Gewerkschaftsbewegung auch hier unerschleiert für die sozialdemokratische Partei und den Atheismus Propaganda macht. Aus diesen Verhältnissen heraus ist es auch erklärlich, daß die christlichen gesinnten Arbeiter, die ebenfalls den Drang des beruflichen Zusammenschlusses in sich spürten, hier zunächst nach einer Organisationsform suchten, die ihnen die Vertretung ihrer wirtschaftlichen Interessen unter Hochhaltung ihrer christlichen Ideale ermöglichte. Zu diesem Zweck wurde am 2. Januar 1898 der Verein „Arbeiterschutzbund“ in Berlin gebildet. Der Charakter dieses Vereins war interkonfessionell und vollständig neutral. Er war als örtliche Zentralinstanz, in welchem die Arbeiter aller Berufe zusammengeschlossen waren, gedacht. Innerhalb des Vereins „Arbeiterschutzbund“ bildete sich neben anderen Fachsektionen auch die der Metallarbeiter, und zwar am 13. Februar 1898.

Ein eifriger unermüdblicher Förderer der Fachsektion der Berliner Metallarbeiter war der Sekretär des Vereins „Arbeiterschutzbund“, der Holzarbeiter Weigelt. Neben ihm stand der mit ganzer Hingebung für unsere große Sache arbeitende Metallarbeiter Bock, der leider allzufrüh durch den Tod überhoben wurde. Sein Andenken wird die Berliner Ortsgruppe stets in Ehren halten. Weigelt und Bock nahmen auch an der Beratung zwecks Gründung unseres jetzigen Zentralverbandes teil, wie aus nachstehendem Protokoll hervorgeht:

„Sitzung der norddeutschen Kommission der christlichen Gewerkschaften vom 15. Oktober im Paulushaus zu Düsseldorf. Anwesend waren außer der Kommission die Herren: Sistenich-Nachen, Pech-Krefeld, Döring-Köln, Breiderbach-Eisfeld, Ellerlamp-Lage, Weigel-Berlin und Brust-Altenessen, die Vertreter einer Reihe christlicher Gewerkschaften, und zwar von Metallarbeiter-Gewerkschaften: Heß als Vertreter von Franz Wieser-Duisburg, Wilhelm Dame-Neheim, W. Meyer-Düsseldorf, Georg Döring-Deutz-Köln, Philipp Samstag-Mannheim, Emil Kollokrath-München, Peter Bergendüren und Robert Bock-Berlin. — Von den Textilarbeitergewerkschaften waren vertreten: Heinz Schönbrunner-Düren und Franz Defak-W. Gladbach. — Von den Maurer-Gewerkschaften: Joh. Becker-Köln und Jos. Wiedberg-Berlin. — Tagesordnung war: 1. Zentralisation der Gewerkschaften der christlichen Metallarbeiter und Schaffung eines Fachorgans für dieselben; 2. Grundlagen zur Gewerkschaftsordnung für weitere Kongresse der christlichen Gewerkschaften Deutschlands. Zu Punkt 1 wurde nach reger Debatte beschlossen (und zwar nur von Vertretern der Metallarbeitergewerkschaften): a) Der Vorort der Zentralorganisation der Metallarbeiter Deutschlands ist für ein Jahr Duisburg. Herr Wieser wird für das Jahr 1900 als Zentralvorsitzender anerkannt. Von Duisburg ist sofort das Statut den Vertretern der anderen Metallarbeitergewerkschaften zuzufügen, deren Vertreter dasselbe für das Jahr 1900 als maßgebend anerkennen. b) Die Zentralorganisation hat ein Fachorgan zu schaffen, dessen Drucklegung der Genossenschaft „Echo vom Rhein“ zu Duisburg zu übertragen ist. Herr Wieser

hat als Zentralvorsitzender auch für das Ergänzungsorgan als Redakteur zu zeichnen und für die Gewerkschaft herauszugeben.

c) Die Vertreter der Gewerkschaften werden vor Januar 1900 in letztem den Anschluß an die Zentrale Duisburg beraten lassen und eventuell vom 1. Januar 1900 vollziehen. Neu zu errichtende Metallarbeitergewerkschaften haben sich direkt an die Zentrale Duisburg anzuschließen.“ Unterzeichnet ist das Protokoll von August Bruff.

Mit dem 1. Januar trat dann die Sektion der Metallarbeiter des Berliner Vereins „Arbeiterschutzbund“ dem neu gegründeten Zentralverbande bei. Voreinst hatte es jedoch einige Mühe gekostet, die Berliner Mitglieder zu dem Schritt zu veranlassen. Man wird dies begreiflich finden, wenn man berücksichtigt, daß in Berlin schon seit dem 1. 1. 1899 die Arbeitslosenunterstützung eingeführt war, die in dem Statut des neugegründeten Zentralverbandes noch gänzlich fehlte.

Wenn man die Protokolle der Berliner Gruppe durchgeht, dann findet man, daß die Kollegen mit einer bewundernswürdigen Hingabe gearbeitet haben. Neben einer Anzahl arbeits- und opferfreudiger Kollegen nahmen sich auch Männer der gebildeten Welt der Sache an. Auch ein guter Geist der Solidarität, der auf Verständnis für die gewerkschaftlichen Aufgaben schließen läßt, leuchtet aus den Berichten. Eine offene Hand haben die Kollegen für die kämpfenden und in Not oder Krankheit geratenen Arbeitsbrüder gehabt und in unerbittlicher Treue haben sie zu ihrem Verbandsvorsitzenden in den schweren Jahren der inneren Kämpfe gestanden.

Daß die kleine Schar der Berliner Kollegen, die bei den vielen örtlichen Streiks auch stets treu ihren Mann gestanden, von dem sozialdemokratischen Verband Beachtung fand, geht daraus hervor, daß Herr Rätcher, der damalige 1. Bevollmächtigte dieses Verbandes, bestrebt war, die ganze Ortsgruppe für den roten Verband zu gewinnen. Er verschmähte es nicht, zu diesem Zweck unsere Mitgliederveranstaltungen zu besuchen und die verlockendsten Neben zu schwingen. Jedoch alle Mühe war umsonst für ihn.

Eine unge störte Entwicklung ist der Berliner Gruppe jetzt über Bestehen kaum besichert gewesen. Als die inneren Streitigkeiten in den christlichen Gewerkschaften Deutschlands beigelegt waren, setzte die Berliner Fach-



Zum Helfen war man stets bereit,
Auch heute noch, ohn' Klag' und Zagen,
Weil Männer, die im Kampf gekämpft,
Ein fühlend Herz im Busen tragen.
Wenn arbeitslos ein Vater ist,
Doch Weib und Kinder wollen leben —
Die Arbeitsbrüder im Verband
Dann gern ihr Scherlein dazu geben.

Auch wenn der Krankheit Ungemach
Oft den Ernährer jäh ereilet —
Die Unterstützung wird zu teil
Dem, der als Mitglied bei uns weilet;
Und selbst dann, wenn der Schmitter Tod
Ein kraftvoll Leben hat vernichtet —
Der And'ren tiefes Mitgefühl
Zu tät'ger Hilfe sich verdichtet.

abteilungsbeziehung ein, die uns den Bruderkampf auf-nötrigte und nur der Sozialdemokratie in die Hände arbeitete.

Schon 1904 wurde die Anstellung eines eigenen Agitationsbeamten für Berlin und Umgegend propagiert. Endlich 1906 am 1. Juli, nachdem die alten führenden Kollegen teils durch den Tod weggerafft, teils arbeitslos oder selbständig geworden und Kollege Herzog, der jahrelang der geistige Träger der örtlichen Bewegung gewesen war, nach der Zentrale berufen wurde, erhielt die Ortsgruppe Berlin einen Beamten. Eine nennenswerte Aufwärtsentwicklung der Mitgliederziffer ist trotzdem nicht möglich gewesen. Auch im roten Lager ist man in den letzten Jahren zufrieden, wenn man die gewonnene Mitgliederzahl halten kann. Daß es uns dabei nicht besser gehen kann, ist einleuchtend.

Trotzdem und allem dürfen wir heute am Schluß des 1. Dezenniums hoffnungsvoll in die Zukunft blicken. Allen Stürmen trotzend, stehen heute mehr als 300 christliche Metallarbeiter in Berlin, welche die Saat des christlichen Gewerkschaftsgedankens im Laufe der Jahre in den steinigsten Boden der Hauptstadt unterzubringen sich mit großem Fleiß bemüht haben, hoffend auf bessere Zeiten. Wenn die Verbandskollegen der Gegenwart und Zukunft besetzt sind von dem Geist, von dem die Kollegen des 1. Jahrzehnts getragen waren, dann kann der endliche und größere Erfolg nicht ausbleiben.

Jakob Winter.

Düsseldorf.

Düsseldorf, im Herzen des rheinisch-westfälischen Industriegebietes, hat sich im Laufe der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts zu einer Industriestadt ersten Ranges entwickelt. Mit der Industrie hielt auch der Gedanke der Organisation seinen Einzug. Bevor hier christliche Verbände bestanden, war schon ein Teil christlicher Arbeiter, dem Organisationsgedanken folgend, in den freien und Hirsch-Dunderschen Verbänden organisiert. Allein der Kampf gegen das Christentum, der in beiden Verbänden mit gleicher Schärfe geführt wurde, verleitete den christlichen Arbeiter die Mitarbeit und etwa die in ihnen den

Wunsch, auf christlicher Grundlage aufgebaute Organisationen ins Leben zu rufen.

Zu einer am 19. März 1899 in Oberbilk tagenden Versammlung nahm dieser Wunsch zuerst greifbare Formen an. Dort wurde unter dem Vorsitz des Kollegen Bernhard Mayer eine Kommission beauftragt, die Vorschläge zur Gründung eines christlichen Metallarbeiterverbandes in Angriff zu nehmen. Diese Kommission gewann für Stellen einige weitere christliche Metallarbeiter für die Idee, so daß in der Gründungsversammlung am 16. April 1899 im Paulushaus sofort 20 Kollegen dem Verbande beitraten. Zu dieser Versammlung referierten Herr Dr. Brand und der Schreiner Rutschke (heutiger Vorsitzender des christlichen Holzarbeiterverbandes) über Wesen und Notwendigkeit der Organisation. Klühig wurde nun am Ort weiter gearbeitet. Besonders zu erwähnen sind die Kollegen Mayer, Schnitzer und Seitz, deren keine Mühe und Arbeit für den Verband zu viel war.

In der ersten Mitgliederversammlung wurde beschlossen, zwecks Bildung eines Zentralverbandes mit den Kölner Kollegen in Verbindung zu treten. Auf dem ersten christlichen Gewerkschaftskongress in Mainz war unsere junge Ortsgruppe durch den Kollegen Mayer vertreten. Der Anschluß nach Köln zog sich in die Länge und als in Duisburg die Gründung unseres jetzigen Zentralverbandes mit Kollegen Wieser an der Spitze perfekt wurde, schlossen wir uns mit dem 1. November 1899 diesem an. Den Vorsitz übernahm im Jahre 1900 der Kollege Jakob Winter. Unsere Ortsgruppe zählte am 1. Januar 1900 71 Mitglieder und hatte eine Einnahme von 63,30 Mk., eine Ausgabe von 4,75 Mk., mit hin einen Kassenbestand von 58,55 Mk. Kollege Winter versuchte den Verband auch nach außen hin auszuweiten. So wurden im Jahre 1900 Zahlstellen in Rath, Hilben, Ratingen, Werfen, Venrath, Neuf gegründet. Dazu wurde die Düsseldorf-Zahlstelle von 71 auf 176 Mitglieder gebracht.

Doch so leicht wie hier geschildert ging die Sache nicht. Widerstände über Widerstände waren zu beseitigen, und wahrlich nicht die kleinsten kamen aus dem eigenen Lager. Zunächst wurde durch einen Düsseldorf-Metallarbeiter versucht, Zersplitterung in die Reihen der Kollegen zu tragen. Später kam der Neutralitätsstreik, der in Düsseldorf die Gemüter besonders erhitzte. Die Arbeitgeber bekämpften unseren Verband mit aller Schärfe. Kollege Winter sowie einige weitere Kollegen wurden gemassregelt. Dazu kam der Kampf mit den sozialdemokratischen und Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften um die Gleichberechtigung, die man uns bei den verschiedenen Streiks und Lohnbewegungen nicht zubilligen wollte. Wahrscheinlich ein Jahr voll Mühe, Arbeit und Kämpfen! Aber auch ein Jahr voller Erfolg!

Das Jahr 1901 brachte auf der ganzen Linie Lohnbewegungen sowie Abwehrkämpfe. Eine Reihe Erfolge konnten auf das Konto unseres Verbandes gesetzt werden. Eine Anzahl eifriger Kollegen wurden gemassregelt. Doch alle diese Dinge waren nicht in der Lage, unseren Fortschritt zu hemmen. Im Gegenteil, unsere Mitgliederzahl stieg von 176 auf 376. Mit dem Erstarken unseres Verbandes wurde die Arbeitskraft unserer Kollegen Winter immer mehr von der Zentrale für die Agitation im Bergischen und im Sauerland in Anspruch genommen. Ende 1904 mußte deshalb ein Lokalbeamter für die Ortsgruppe Düsseldorf angestellt werden. Nun erwachte bei den Düsseldorf-Kollegen neuer Mut. Das Jahr 1905 war bekanntlich ein Jahr, in dem die christliche Gewerkschaftsbewegung einen gewaltigen Fortschritt machte. Auch die Düsseldorf-Ortsgruppe hatte daran ihren Anteil. Durch die Arbeit unseres Beamten und Vorstandes gelang es, die Mitgliederzahl bedeutend zu steigern.

Leider ging in diesem Jahre eine der besten Zahlstellen in unserer Nachbarschaft, die Zahlstelle Hilben, fast vollständig zugrunde. Durch eine Reihe schönster Erfolge übermüht geworden, spannten die Kollegen, verhetzt durch freie und Hirsch-Dundersche Agitatoren, den Dogen zu straff und traten in einen Streik, der von vornherein als verloren bezeichnet werden mußte. Dem Mut des Kollegen Winter wie auch der dringenden Mahnung der Zentrale glaubten die Kollegen nicht folgen zu sollen, und so mußte es kommen wie es kam. Der Streik, an den von unserem Verband circa 80 Kollegen beteiligt waren, ging nach dreimonatlicher Dauer verloren.

Als dem Jahre 1905 war auch das Jahr 1906 ein für die Gewerkschaften günstiges. Die Krise der letzten Jahre war vollständig überwunden. Im Streben nach Verbesserungen gingen die Gewerkschaften zur Offensive über. Durch die geplante Formverbesserung, welche zu verschiedenen Bewegungen auch im Bezirk Düsseldorf führte, war der Agitation vorgearbeitet. Von unserer Ortsgruppe aus wurde in Hochzahl eingeleitet und eine Zahlstelle mit circa 60 Mitgliedern ins Leben gerufen. Weiter brachte der Streik bei der Firma Schwarz, der nach drei Tagen mit Erfolg beendet wurde, eine Reihe neuer Mitglieder. Auch wurden im selben Jahre die um Düsseldorf herumliegenden Ortsgruppen nach Düsseldorf angegeschlossen. Alles dieses wirkte zusammen, und so war die Mitgliederzahl im Jahre 1906 auf über 600 gestiegen.

Im Jahre 1907 wurde die Schlichtebewegung von unserem Verband allein geführt und ein Tarif abgeschlossen. Im Juli desselben Jahres ging nun die Ortsgruppe Düsseldorf daran, die Beiträge von 55 auf 70 Pf. zu erhöhen. Leider war eine große Zahl der in den letzten Jahren gewonnenen Mitglieder noch nicht so weit geschult, den Nutzen hoher Verbandsbeiträge zu erkennen; infolgedessen trat ein kleiner Rückschlag ein. Da der Lokalbeamte immer mehr im Bezirk tätig sein mußte, wurde demselben im Sommer 1907 der Bezirk ganz zugeteilt und ein eigener Lokalbeamter für Düsseldorf frei gestellt.

Gegen Ende des Jahres 1907 legte, wie überall, so auch in Düsseldorf, die Krise mit aller Schärfe ein. Feiertagsarbeiten, verkürzte Arbeitszeit und Arbeiterentlassungen waren an der Tagesordnung. Eine größere Anzahl junger Kollegen waren durch Arbeitsmangel gezwungen, abzuziehen. Alles dies wirkte zusammen, und so war zu Ende des Jahres 1909 ein geringer Rückgang in den Mitgliederzahlen zu verzeichnen. Heute jedoch können wir konstatieren, daß der Verlust wieder weit gemacht ist.

Mit neuem Mut und neuen Hoffnungen treten wir ins zweite Jahrzehnt unseres Bestehens ein. Schon schimmert das Morgenrot einer besseren Zukunft, und wir

Als, der zwei Jahre lang so schwer auf unserer Arbeiterschaft lastete, beginnt zu weichen. Neuer Mut giebt in die Herzen ein und die Ueberzeugung, daß nur durch die Organisation die gute Konjunktur für die Arbeiter ausgenutzt werden kann, wird sich überall Bahn brechen. Wie Düsseldorf Kollegen aber wollen uns an der Schwelle des zweiten Dezenniums das Versprechen geben, mit allen Kräften für die Stärkung unseres christlichen Metallarbeiterverbandes zu arbeiten. Wenn jeder einzelne seine Pflicht tut, dann wird auch das nächste Jahrzehnt von Erfolg gekrönt sein, zum Wohle unseres Verbandes sowie der gesamten Metallarbeiterchaft.

Essen.

Es ist häufig gesagt worden, in Essen bestände sich unsere christlich-nationale Arbeiterbewegung auf historischem Boden. Dies trifft gewiß am weitgehendsten auf uns Metallarbeiter zu. Die führenden Persönlichkeiten der Essener christlich-sozialen Bewegung der 70er Jahre waren in der Mehrzahl Metallarbeiter. Durch die beispiellose Entwicklung der Weltfirma Krupp haben die Metallarbeiter in der Stadt Essen das Uebergewicht, während im Landkreise die Bergarbeiter dominieren. Wie rapide die Steigerung der in der Essener Metallindustrie beschäftigten Arbeiter vor sich ging, beweisen folgende Zahlen: Während im Jahre 1887 in der Sektion Essen der rheinisch-westfälischen Pütten- und Walzwerksberufsgenossenschaft 12 554 Personen beschäftigt waren, betrug diese Zahl im Jahre 1907 31 648, also in 20 Jahren eine Erhöhung um annähernd das Dreifache.

Trotz dieser gewaltigen Metallarbeiterschaft war es dem sozialdemokratischen Metallarbeiterverband bis zur Jahrhundertwende nicht möglich, in Essen besonders Fuß zu fassen. Zwar bestand auch hier eine Ortsgruppe desselben seit dem Jahre 1891 im Anschluß an den bereits im Jahre 1885 gegründeten „Nachverein der Metallarbeiter“, doch dürfte die Mitgliederzahl derselben beim Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts kaum 100 gewesen sein. Auch die Christlich-Sozialen Gewerkschaften waren in Essen vollständig bedeutungslos.

Diese Tatsachen dürften in erster Linie auf zwei Umstände zurückzuführen sein. Zunächst der gewaltige Druck, der durch die Firma Krupp damals auf die Arbeiter ausgeübt wurde, von dem sich unsere heutige Generation kaum eine Vorstellung machen kann. Dieser Druck wurde noch verstärkt durch die besonders von dieser Firma geschaffenen Wohlfahrts-Einrichtungen, deren mancherlei Vorteile für die Arbeiter gewiß nicht verkannt sein sollen, die aber auf der andern Seite hemmten, das die Arbeiter, trotz des um sie herum sich vollziehenden Beispiels der gewaltigen Bergarbeiterbewegungen, den Weg zur gewerkschaftlichen Organisation nicht fanden. Auf der andern Seite war es eine natürliche Folge der gerade in Essen so starken christlich-sozialen Bewegung der 70er Jahre, daß die gegnerischen Organisationen in der Essener Arbeiterschaft kein rechtes Vertrauen erwerben konnten.

Durch alle diese Umstände war der gewerkschaftliche Gedanke unter den Essener Metallarbeitern nicht besonders reg. In den evangelischen Arbeitervereinen wurde wohl wenig davon geredet, in den katholischen wurde das Interesse dafür erst geweckt durch den im Herbst 1898 in Essen stattfindenden Delegiertentag der katholischen Arbeitervereine der Erzdiözese Köln. Das hier gelegte Samenfeld gedieh, und bei der Gründung unseres christlichen Metallarbeiterverbandes in Duisburg waren auch eine Anzahl Essener Kollegen beteiligt, von denen sogar zwei in den ersten Zentralvorstand gewählt wurden.

Die Gründung einer Ortsgruppe in Essen verzögerte sich jedoch aus mancherlei Gründen eine Zeitlang. Durch intensive Kleinarbeit unter Führung des Kollegen Klost gelang es jedoch im Mai 1900 in Essen-Altenhof die erste und im Januar 1901 in der Stadt Essen die zweite Ortsgruppe zu gründen. Auch in Essen waren die Gründer des Verbandes nicht auf Rosen gebettet. Nicht nur der Kampf mit den fanatisierten Gegnern erschwerte die Entwicklung; Unverständnis und Vorurteile in den eigenen Reihen traten hinzu. Rücksichtslose Schimpfung, Spott und Hohn mußten die Kollegen jahrelang über sich ergehen lassen, bis endlich die bessere Einsicht doch durchdrang. Im Herbst 1901 wurde in Berge-Worbeck eine weitere Ortsgruppe gegründet. Im Frühjahr 1902 kam ein Ereignis, das den Kruppischen Arbeitern wie ein Blitzlicht ihre Lage beleuchtete. In der Schmiede S. S. der Firma Krupp wurde die seit 30 Jahren in dem Betrieb bestehende Mittagspause ohne ersichtlichen Grund erheblich gekürzt und die Arbeiter gezwungen, in der Fabrik ihr Mittagbrot einzunehmen. Die hierdurch hervorgerufene Bewegung hatte einen guten Aufschwung unseres Verbandes zur Folge. In Frohnhausen, Holsterhausen und Rüttenscheid konnten neue Ortsgruppen gegründet werden. Die Mitgliederzahl stieg auf annähernd 300. Durch die damalige schlechte Konjunktur und auch wohl deshalb, weil es an geeigneten Kollegen fehlte, die die Leitung übernehmen konnten, gingen die Ortsgruppen Holsterhausen und Rüttenscheid wieder ein und auch die Mitgliederzahl ging auf etwa 200 zurück. Die mit dem Jahre 1903 einsetzende bessere Konjunktur brachte auch wieder neues Leben in die Verbandsaktivität.

Um die mancherlei Schwierigkeiten zu beheben, die das Bestehen mehrerer Ortsgruppen nebeneinander mit sich brachte, und zur besseren Ausnutzung der vorhandenen Kräfte schlossen sich die vier noch bestehenden Ortsgruppen am 1. April 1903 zu einem „Ortsverband Essen“ zusammen. Diese Maßnahme war für die Entwicklung von gutem Erfolg. Im Sommer 1903 konnte bereits eine neue Ortsgruppe in Worbeck-Schönebeck gegründet werden. Der Gedanke der Zentralisation marschierte und wurde in der Folge nur noch Sektionen der bestehenden Ortsgruppen gegründet.

Am 1. April 1904 wurden die übrigen Ortsgruppen des Subdistriktes vom bisherigen Sektionsbezirk Duisburg getrennt und ein neuer Bezirk Essen gebildet. Zum Bezirksleiter wurde der zeitliche Vorsitzende der Ortsgruppe Alendorf, Kollege Hirtlefer, gewählt und dieser am 1. Oktober 1904 freigestellt. Am 1. Januar 1905 wurden dann die 6 in Essen bestehenden Ortsgruppen zu

einer Ortsverwaltung vereinigt und eine Geschäftsstelle eingerichtet. Während die Mitgliederzahl bei Gründung des Ortsverbandes 269 betrug, zählte die Ortsverwaltung Essen bei ihrer Errichtung 1164 und wuchs während der Hochkonjunktur bis auf 3171. Die folgenden Jahre der Wirtschaftskrise, die bei der Firma Krupp schon im Jahre 1907 mit ziemlicher Festigkeit einsetzte, waren naturgemäß der Entwicklung des Verbandes nicht günstig. Auch in Essen hatten wir einen ziemlich starken Mitgliederrückgang zu verzeichnen. Wir hegen jedoch die Hoffnung, daß es uns bald möglich sein wird, die erhaltene Scharte wieder auszuweihen.

Einer der Hauptkämpfe gegen den Verband war früher in Essen: „Die Kruppischen Arbeiter haben doch nichts vom Verband, sie bezahlen ihr Geld doch nur für andere.“ Daß diese Einrede in den letzten Jahren mehr und mehr verschwunden ist, beweisen schon die großartigen Unterstützungsbeträgen, die im Verband geschaffen wurden. Vom 1. Januar 1905, der Errichtung der Ortsverwaltung, bis 1. Juli 1909, also in 4 1/2 Jahren, wurden auf der Geschäftsstelle nicht weniger wie 40 691,47 Mark an Unterstützungen ausbezahlt, kamen also den Mitgliedern direkt wieder zugute.

Daneben sind aber auch die gewerkschaftlichen Erfolge, trotz der verhältnismäßig geringen Zahl von Organisierten, gewiß recht bedeutend. Eine der ersten Erfolge war die Einschränkung der früher sehr häufigen Sonntagsarbeit bei der Firma Krupp. Im Frühjahr 1904 wurde durch energisches Eingreifen unseres Verbandes die Sonntagsarbeit nahezu vollständig beseitigt. Durch unzählige Eingaben, Vorstellungsverben unserer Kollegen usw. wurden eine Unmenge von Mißständen beseitigt, Verschlechterungen abgewehrt, Lohnerhöhungen erzielt und Verbesserungen eingeführt. Erinnert sei auch an die fortgesetzten Bestrebungen unserer Ortsverwaltung, die mit der Pensionskasse verbundenen Ungerechtigkeiten zu beseitigen, die allerdings bisher noch zu keinem vollen Erfolg geführt haben. Jedenfalls können wir mit Genugtuung feststellen, daß heute die Lage der Kruppischen Arbeiterschaft durch unsere gewerkschaftliche Taktik eine wesentlich bessere geworden ist, als wie vor 10 Jahren. Dies wird auch von keinem einsichtigen Mitarbeiter, auch nicht von den Unorganisierten, in Frage gestellt. Im Gegenteil, in-



stinktiv kommen bei allen Vorkommnissen, die dem Arbeiter schädlich sind oder werden können, die Unorganisierten unseren Kollegen mit dem Ruf: „Nun folgt Ihr doch einmal, daß es anders wird.“ Leider kommt den Leuten die Konsequenz ihres Tuns nicht zum Bewußtsein. Sollen die Organisation, aber sich ihr anschließen — dazu reicht meistens die Opferwilligkeit noch nicht und es hat beinahe immer die den Umständen, als wenn die große Masse erst durch Schaden klug werden müsse.

Wer nicht nur für die Kruppische, sondern auch für die übrige Essener Metallarbeiterschaft ist unser Verband mit Erfolg tätig gewesen. Auf dem Reichswaldwerk Schulz-Krauß wurden durch die Tätigkeit unserer Kollegen bedeutende Vorteile errungen. Hier führte sogar eine Bewegung zu einem halbtägigen Streik, der mit einem fast vollen Erfolg für die Arbeiter endete. Ein im Jahre 1902 (bei der schlechten Konjunktur) erfolgter Abzug konnte fast vollständig wieder ausgeglichen und sonstige Verbesserungen erzielt werden. Bei der Firma Dinnenbach, Kunstwerkerhütte bei Steele, wurde im Frühjahr 1906 ein äußerst hartnäckiger elfwöchentlicher Streik geführt, der allerdings nicht direkt erfolgreich endete. Trotzdem wurde aber später hier vieles besser, und dem Werke waren, wie die Zeitung im Jahresbericht zugeben mußte, schwere Nachteile erspart, die die Betriebsleitung wohl bestimmen werden, in einem späteren Falle es nicht wieder auf eine derartige Kraftprobe ankommen zu lassen. Außerdem wurden Bewegungen geführt auf der Brückenbauanstalt Union, Maschinenfabrik Berge-Worbeck, Eisenhütte Phönix u. a. m., die alle größere Vorteile für die beteiligten Arbeiter im Gefolge hatten. Insbesondere liegt der Durchschnittpunkt in der Sektion Essen der rheinisch-westfälischen Pütten- und Walzwerksberufsgenossenschaft, der die meisten der oben angeführten Werke angehören, von 1242,92 Mk. im Jahre 1899 auf 1621,77 Mark im Jahre 1907, also um annähernd 400 Mk., während er in der gleichen vorausgegangenen Periode nur um kaum 100 Mk., nämlich von 1149,04 Mk. im Jahre 1892 auf die oben angegebene Summe im Jahre 1899 gestiegen war. Diese gewaltige Steigerung im letzten Abschnitt dürfte vornehmlich auf das Konto unserer gewerkschaftlichen Tätigkeit zu setzen sein und manchen gedanklosen Schwäber

über den „Unwert der gewerkschaftlichen Organisationsform“ doch zum Nachdenken anregen.

Aber auch bei der Gründung unseres Verbandes noch in den traurigsten Verhältnissen lebenden Kollegen des Kleingewerbes hat sich unser Verband mit Erfolg angenommen. Für die Klempner wurden in dieser Zeit mehrere Bewegungen, zum Teil mit Streik, geführt, die bei der mangelhaften Organisationszugehörigkeit leider noch keine tariflichen, wohl aber Vereinbarungen mit dem Gesellenausgleich zur Folge hatten, die den Kollegen beträchtliche Verbesserungen brachten. Durch eine von unserem Verbande fast allein geführte Schmiedebewegung wurden auch in diesem Gewerbe wenigstens die größten Mißstände beseitigt und den Kollegen wesentliche Verbesserungen geschaffen. Durch die bisherige mangelhafte Teilnahme der Schlosser läßt sich das gleiche für diesen Beruf, ebenso wie für die Elektromonteur nicht berichten, obgleich in beiden Berufen auch manches besser geworden ist. Im Jahre 1906, während des großen Bergarbeiterausstandes, war es uns möglich, in Wottrop eine Zahlstelle zu errichten, der fast ausschließlich Zechenmetallarbeiter angehörten. Gerade diese Kollegen haben bisher unter den denkbar traurigsten Verhältnissen zu arbeiten. Wohl war es uns auch hier möglich, einige Verbesserungen zu erreichen. Jedoch bleibt hier noch ein gewaltiges Stück Arbeit zu tun, und hoffen wir, bald gründlich Wandel schaffen zu können.

Dieses immerhin nur lüdenhaft frizzierte Spiegelbild unserer gewerkschaftlichen Tätigkeit im abgelaufenen Dezennium dürfte unseren Kollegen doch beweisen, daß das Verstecken der Superklugen vom „Versagen der gewerkschaftlichen Organisation“ wirklich nur müßiges Geschwätz ist. Es soll auch offenbar nur das Feigenblatt sein, mit der diese Gesellen ihre Blöße bedecken wollen, die sie sich durch ihr tatloses Beiseitstehen in der Arbeiterbewegung gegeben haben. Nein, ein gewaltiges Stück Weg sind wir auch in der Kanonenstadt Essen vorwärts gekommen. Damals eine bedauerliche Unkenntnis der Gewerkschaft überhaupt. Wir glauben, nicht fehl zu gehen, wenn wir behaupten, daß vor zehn Jahren in Essen von hundert Arbeitern noch keine zehn wußten, was eine gewerkschaftliche Organisation war. Heute — eine gewaltige Schar gewerkschaftlich geschulter Elitetruppen, die mit eifriger Konsequenz auf ihr Ziel lossteuern, die wohl einmal auf eine Sandbank getrieben werden können, die aber zu gegebener Zeit das stolze Schiff schon wieder flott machen werden. Wahrscheinlich, es dürfte schwer zu entscheiden sein, welcher Weg der schwerere ist, derjenige, den wir bereits zurückgelegt haben: In die apathischen, in dumpfer Verharzigkeit dahinwandelnden, gewaltigen Massen der reinlich-westfälischen Großindustrie erst einmal Leben und Bewegung hineinzubringen, sie mit dem gewerkschaftlichen Gedanken vertraut zu machen, oder der, den wir noch zu gehen haben: Diese ausgerüsteten Massen, die jetzt sehend geworden sind, die sich ihrer Lage bewußt werden, zu weiteren gewerkschaftlichen Erfolgen zu bringen. Auch unsere Großindustriellen werden sich daran gewöhnen müssen, den Arbeiter als gleichberechtigten Faktor im Wirtschaftsleben anzuerkennen, ihm ein Mitbestimmungsrecht bei der Gestaltung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse einzuräumen.

Der Kampf um dieses Ziel wird uns auch in Zukunft nicht leicht gemacht werden. Die hartnäckigsten entscheidenden Endkämpfe zwischen dem Scharfmachtum und der aufstrebenden Arbeiterschaft werden in unserem Industriegebiet ausgefochten werden. Aber auch der Gegenatz zwischen unserer und der sozialdemokratischen Weltanschauung wird in unserem Bezirk noch gewaltige Kämpfe heraufbeschwören. Sorgen wir deshalb unermüdet dafür, daß unsere Reihen gestärkt werden. Auch der Landmann kann nur im kleinsten Teil des Jahres ernten, während er in dem größeren Teil den Acker bestellen muß. Wir befinden uns gegenwärtig in der Zeit der Aussaat. Je tiefer wir die Furchen ziehen, je intensiver wir die Zeit der Saat ausnützen, desto hundertsältiger wird dereinst die Frucht werden.

Darum auf, Kollegen von Essen, schließt die Reihen, an Euch liegt es, ob auch in unserem, von Wahlen und Essen beherrschten, von immerrauchenden Schloten beschatteten Bezirk der christliche Metallarbeiterverband seine gegenbringende Aufgabe zum besten aller erfüllen soll.

Auf zum Kampf!
Durch Kampf zum Sieg!

Heinrich Hirtlefer.

Düren.

Die Gründung eines Metallarbeiterverbandes wurde im Jahre 1899 durch ein Mitglied des katholischen Arbeitervereins Düren angeregt. Infolge dieser Anregung besaßte sich der damalige Vorsitzende Rüppel mit der Frage, einen Lokalverband für Metallarbeiter zu gründen, nach dem Muster des Lokalverbandes der Textilarbeiter. Nebenbei wurde auch die Frage erwogen, ob es nicht besser sei, sich einer bestehenden Ortsgruppe christlicher Metallarbeiter anzuschließen. Zu diesem Zwecke wandte sich der oben erwähnte Kollege nach Köln um Zufindung eines Statuts. Inzwischen wurde vom Christlich-Sozialen Gewerbeverein in Marienweiler bei Düren eine öffentliche Metallarbeiterversammlung einberufen. In der Diskussion sprach der erwähnte Kollege nach Erklärung der bereits eingetroffenen Statuten des Kölner Zentralverbandes sich für einen Lokalverband christlicher Metallarbeiter aus. Verschiedene Kollegen traten dem neuen Verband sofort bei. Im Herbst wurde im Paulushaus zu Düsseldorf eine Vertreterversammlung der bestehenden Lokalverbände einberufen, zu der auch Düren einen Vertreter entsandte. In dieser Versammlung wurde der Beschluß gefaßt, den christlich-sozialen Metallarbeiterverband mit dem Sitz in Duisburg zu gründen. Als Vorsitzender wurde der Kollege Wieber für das Jahr 1900 gewählt. Auch der Herausgabe eines Verbandsorgans wurde in dieser Versammlung näher getreten und Wieber als Redakteur bestimmt. Mit diesen Bestimmungen war der Lokalverband Düren einberufen und schloß sich als Ortsgruppe dem neugegründeten Lokalverband an.

Im September fand in der Kaiserhalle in Düren eine öffentliche Versammlung statt, in welcher Kollege Wiesberts

und als Unterstufungen ausgeführt worden. Allein unsere Ortsgruppe zählte rund 20000 Mitgl. aus.

Und was war der Erfolg? Außer einigen Zugeständnissen, die auch schon vor der Bewegung bewilligt waren, wurde nichts erreicht.

Jähr die Arbeiter war diese Bewegung eine heilsame Lehre. Die Kollegen hatten erkannt, daß die Unternehmer von 1905 in wesentlich stärkerer Position standen, als ehemals.

Der Abschluß eines Tarifes mit den Münchener Wagenschmiedem am 1. Juni 07 brachte unseren Kollegen, soweit sie Wagenschmiede waren, eine Lohnerhöhung von 4 Pf. pro Stunde sofort und eine weitere Erhöhung der Löhne um 3 Pf. pro Stunde am 1. Mai 1908.

Am 6. Mai 1908 abgeschlossene Tarif der Spengler, Installateure und Kupferschmiede brachte eine Erhöhung der Stundenlöhne um 4 Pf. sofort und eine weitere Steigerung von 3 Pf. am 1. April 1909.

Am 1. Juli 1909 wurde der Tarif für das Kupf- und Wagenschmiedegewerbe erneuert. Die Löhne wurden um 2 Pf. pro Stunde am 1. 8. 09 erhöht und erfahren am 1. 8. 1911 eine weitere Steigerung von 2 Pf.

Wenn wir 10 Jahre rückwärts blicken, dürfen wir ohne Ueberhebung sagen, daß in unserer Ortsgruppe wackere Kollegen ihre Pflicht getan haben.

Der gute Geist, der unsere Grönder besetzte, lebt fort in unseren Reihen; noch blühet aus frischem Keim die Ueberzeugungstreue in den Herzen der Alten und Jungen.

Arthur Rasche.

Stuttgart.

Von der Notwendigkeit überzeugt, daß eine gewerkschaftliche Organisation auf christlicher Grundlage geschaffen werden müsse, einigten sich 13 Mitglieder des katholischen Arbeiter- und Gesellenvereins dahingehend, daß sie am 24. April 1898 eine Fachsektion der Metallarbeiter gründeten.

Der Verband hielt regelmäßig monatlich seine Mitgliederversammlungen ab, in welchen neben dem geschäftlichen Teil meistens belehrende Vorträge gehalten wurden.

Der Verband hielt regelmäßig monatlich seine Mitgliederversammlungen ab, in welchen neben dem geschäftlichen Teil meistens belehrende Vorträge gehalten wurden.

Wenn wir auch hier die Erfolge nicht verzeichnen können, welche unsere Kollegen in anderen Jahrgängen erzielten haben, so muß doch anerkannt werden, daß die stetigen Kollegen ihre Pflicht erfüllt haben, indem sie stets für unsere Sache eingestanden sind.

Villingen.

Die hiesige Zahlstelle ging aus dem christl. Uhrmacherverband hervor. Genannter Verband wurde im März 1899 mit dem Sitz in Villingen gegründet.

Schon im ersten Jahre trat der Verband in eine Lohnbewegung ein betr. Lohnzuschlag für Ueberstunden von 5 Pfg. pro Stunde.

Zu Jahre 1903 wurde Kollege Altes als Verbandsvorsitzender gewählt, welcher schon einige Jahre die hiesige Zahlstelle leitete.

Zu Jahre 1907 wurde ein großer Teil unserer Kollegen ausgesperrt infolge eines Unsturmes in Schwemningen. Die Aussperrung gelangte aber nur teilweise zur Ausführung.

Schwäbisch-Gmünd.

Der christliche Gewerkschaftsgebäude saßte in der alten Goldstadt Schw.-Gmünd schon früher festen Fuß.

Mit einem wahren Feuerleiter waren die Kollegen, besonders die an der Spitze stehenden, nun bestrebt, die neu geschaffene Organisation auszubauen.

Die folgenden Jahre waren mehr der ruhigen Entwicklung und vor allem der gewerkschaftlichen Schulung und geistigen Übung gewidmet.

fallon nicht sein könne und daß diese auf die Dauer der Angriffen von rechts und links nicht gewachsen sei.

Zu der gleichen Weise wie die Mitgliederzahlen entwickelte sich auch das Finanzgebaren unserer Ortsgruppe. So betragen im Jahre 1904 (vom 1. 7. 04 ab) die Einnahmen 767,25 Mk., im Jahr 1908 aber 2683,51 Mk.

Aus diesen Zahlen geht zur Genüge hervor, daß der Verband gegenüber seinen Mitgliedern in den Zeiten der Not ein starker Rückhalt gewesen ist und stets bleiben wird.

Das Verhältnis unseres Verbandes zu den am Orte vertretene Bruderverbänden war immer ein gutes. Der Initiative unserer Kollegen war es zu verdanken, daß Zahlstellen der Holzarbeiter sowie Schuh- und Lederarbeiter gegründet wurden.

Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Gold- und Silberarbeiter sind vielfach noch sehr schlecht. Soll hierin Besserung eintreten, dann müssen die Hunderte, die noch abseits stehen, der Organisation zugeführt werden.

Hamburg.

Im Februar des Jahres 1900 wurden in Hamburg, der deutschen Handelsmetropole, unter Leitung des Arbeitersekretärs Schmelmann die Vorarbeiten zur Gründung einer Ortsgruppe des christlichen Metallarbeiterverbandes in die Wege geleitet.

Die folgenden Jahre waren mehr der ruhigen Entwicklung und vor allem der gewerkschaftlichen Schulung und geistigen Übung gewidmet.

Das Ziel und der Stolz der Gmünder muß es sein, durch rastlose Organisationsarbeit das Ansehen und die Stärke unserer Ortsgruppe zu erhalten und nach Möglichkeit zu fördern.

